Christian Weise's Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe.

Aufgeführt im Jahre 1682.

Herausgegeben und eingeleitet von

Otto F. Lachmann.

[1885]

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Einleitung.

Die Stürme des dreißigjährigen Krieges, die so verheerend über Deutschland dahingebraust waren, hatten auch die deutsche Litteratur nicht unverschont gelassen. Alles, was das sechzehnte Jahrhundert aufgebaut hatte, die geistigen Errungenschaften der Reformation und des Humanismus mit ihrer unendlichen Lebensfülle und schöpferischen Kraft, alles war bis auf wenige dürftige Spuren von Grund aus vernichtet. Wie die Länder, in denen die Furie des endlosen Krieges getobt hatte, zu einer Wüste geworden waren, so zeigte auch das geistige Deutschland eine Verödung und Verrohung, wie sie entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Der Geist der deutschen Nation, der Jahrhunderte lang herrliche Früchte gezeitigt hatte, war seiner Spannkraft, war seines hohen Schwunges beraubt, die wirkende Kraft, die ihm innegewohnt, war durch das namenlose Elend gelähmt und wie gebrochen. Die Zeiten der alten Poesie gehören der Vergangenheit an, eine neue liegt noch tief im Keime, ist noch im ersten Werden begriffen. Das deutsche Volk, ausgesogen bis auf das Mark und vom Kriege erschlafft, hatte kein Interesse mehr für die Poesie und überließ sie gleichgültig den unbarmherzigen Händen der Gelehrten, die ihr ein fremdes Gewand anlegten, um sie in Einklang zu bringen mit dem traurigen Bilde ihres unglücklichen Vaterlandes.

Die Geschichte der gelehrten Dichtung des siebzehnten Jahrhunderts ist eine „Komödie der Irrungen" genannt worden, und mit Recht; nur das Kirchenlied jener Zeit, das aus tiefinnerstem Herzen hervorquillt, Selbsterlebtes, selbstempfundenes Leid in einfach inniger Weise darstellt, macht eine rühmliche Ausnahme, — der Krieg mit seinem furchtbaren Elend, seiner entsetzlichen Not hatte es gezeugt. — Das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule, Martin Opitz, von dem Zinkgref zu sagen wagte:

Cedite dicam ipsis Romani, cedite Grai[illegible],
Germanus, qui vos exsuperabit, adest —

stiftete, abgesehen von seinen Verdiensten in metrischer Beziehung, mehr Schaden als Nutzen an. Von Natur nicht zum Dichter, sondern zum nüchternen, kalten Verstandesmenschen geschaffen, wußte er sich gleichwohl durch außerordentlich feine Diplomatie zum Diktator des deutschen Parnaß emporzuschwingen, freilich zeigt sein Gesetzbuch, das „Büchlein von der deutschen Poeterei“ nur in allzu hohem Grade seine ganze Trockenheit und Mangel an dichterischem Genie.

Die einseitige Verstandesrichtung der ersten schlesischen Dichterschule suchten die Pegnitzschäfer Klai und Harsdörffer und ihren Gedanken weiter entwickelnd die Vertreter der zweiten schlesischen Schule Hoffmannswaldau und Lohenstein durch zügellose Phantasie zu paralysieren; durch Schilderung der Leidenschaften wollten sie auf das Herz einwirken, aber nur zu bald wurde die psychologische Richtung durch rein sinnliche Momente verdrängt, die sich in der Lüsternheit ihrer Schilderungen bis zur Gemeinheit steigerten. Lange freilich konnte dieser krankhafte Zustand nicht währen, und bald fanden sich auch Geister, die diesem zügellosen Treiben ein gebieterisches Halt zuriefen und auf deren Banner das hoffnungsvolle Losungswort: „Natürlichkeit“ prangte — Christian Weise und seine Anhänger. Bald aber arteten auch ihre Bemühungen aus in eine trostlose prosaische Nüchternheit, die ihnen den Spottnamen „Wasserpoeten“ zuzog. So berührten sich die Extreme, ein Mittelweg schien unmöglich zu sein und erst einer späteren Zeit war es vergönnt das erlösende Wort zu sprechen. —

Unsere Litterarhistoriker haben sich daran gewöhnt ein hartes Verdammungsurteil über die dichterische Thätigkeit Christian Weises zu fällen und es gehört gewissermaßen unter ihnen zum guten Ton verächtlich von dem Wasserpoeten in der Schulmeisterperrücke zu sprechen. Zum guten Teil aber läßt sich diese Ungerechtigkeit daraus erklären, daß der Zweck und die Absicht, in der Christian Weise seine Schriften verfaßte, ganz und gar verkannt wird. Weise war mit Leib und Seele Pädagog, er war einer der besten Schulmänner seines Jahrhunderts und niemand wird ihm seine Verdienste in dieser Beziehung schmälern. Aber eben, weil die Schule das Territorium seiner Wirksamkeit bildete, war auch seine Muse der Schule gewidmet und nicht wundern darf es uns, wenn wir überall pädagogische Tendenzen auftauchen sehen, wenn gegenüber dem delectare das prodesse ein ungebührliches Übergewicht hat. Daraus ergiebt sich die unabweisbare Not-

wendigkeit, daß ein unparteiischer Litterarhistoriker, um ein gerechtes Urteil über Christian Weise zu fällen, sich durchaus auch auf seinen Standpunkt als Pädagog und Schulmann stellen muß.

Auf fast allen Gebieten der Poesie war Christian Weise thätig, in der Lyrik, dem Roman, dem Drama hat er sich versucht, Bedeutendes freilich hat er nur als Dramatiker und speciell als Lustspieldichter geleistet. Er legte gleich Andreas Gryphius den Keim zu dem deutschen Lustspiel und wäre man auf seinen Bahnen fortgeschritten, hätte man nicht zu Ungunsten der deutschen Bühne lieber zu den Franzosen zurückgegriffen, anstatt auf dem eingeschlagenen Wege zu bleiben, so hätte Lessing, der Epigone Weises, vielleicht nicht den Ruhm das erste deutsche Nationallustspiel in seiner „Minna v. Barnhelm" geschaffen zu haben.

Christian Weise wurde am 30. April 1642 zu Zittau geboren, wo sein Vater Elias W. als Lehrer am Gymnasium angestellt war (geb. 1609; gest. 1679), der ihm auch den ersten Unterricht angedeihen ließ. In dankbarer Erinnerung daran sagt er selbst: Patrem, cubitum iturum, ad instar Solis indies occidui, lucidissimos doctrinae radios sparsisse, und von den väterlichen Ermahnungen war ihm besonders das Wort im Gedächtnis haften geblieben: Quoties, o fili, Ethnicorum scripta perlegis, expende, quam aut nulla fuerit eorum spes aut fallacissima; quoties sacrum codicem evolvis, cuivis argumento tam diu devotus immorari pergito, donec Christum, eius nucleum inveneris. Bis 1660 besuchte er das Zittauer Gymnasium, um sodann die Universität Leipzig zu beziehen. Gern hätte er sich der Jurisprudenz gewidmet, doch dem Wunsch des Vaters gemäß beschäftigte er sich hauptsächlich mit Theologie, Philosophie und Geschichte. 1661 erwarb er sich den Grad eines Baccalaureus und 1663 den eines Magisters. Als solcher las er selbst Collegia, u. a. auch über Poesie. Durch Intriguen zog sich seine Ernennung zum Professor so in die Länge, daß er endlich 1668 die Stelle eines Sekretärs bei dem Grafen Simon Philipp v. Leiningen annahm und seinen Wohnsitz nach Halle verlegte. Hier eignete er sich an dem Hofe des Administrators von Magdeburg eine genaue Kenntnis des Hoflebens an, die er später in seinen Schriften verwertete, so z. B. im „Politischen Redner". 1670 begab er sich nach einem kurzen Aufenthalte an der Universität Helmstädt, wo er sich besonders eng an den Professor der Eloquenz Schrader anschloß, nach Querfurt, wohin ihn der Graf von Schulenburg als Erzieher zweier

Grafen von Asseburg berief. Nur wenige Monate verweilte er hier, denn bald wurde er durch die Empfehlung eines Herrn von Rondeck, den er in Halle kennen gelernt hatte, zum Professor der Politik, Eloquenz und Poesie am Gymnasium zu Weißenfels ernannt. Am 9. August 1670 trat er sein neues Amt an, das er mit so viel Glück verwaltete, daß selbst der Adel der Umgegend ihm seine Söhne zum Unterricht anvertraute. Hier in Weißenfels schrieb er seine bekannten vier Romane, die einen ungeahnten Erfolg hatten. Es sind dies: „Die drei Hauptverderber, durch Sigismund Gleichviel," 1671; 1673; 1710; „Die drei ärgsten Erznarren durch Catharinum Civilem", 1672; 1673; 1683; 1704; 1710; „Die drei klügsten Leute durch Catharinum Civilem", 1673; 1675; 1682; 1691; 1710; und endlich „Der politische Näscher v. R. J. O.," 1676, 1679 u. a. Auch in ihnen verfolgt er nur didaktische Zwecke, seine Absicht war es, durch die aus jedem sich ergebende Moral „die Menschen zu bessern und zu bekehren". „Es scheint als müst man die Tugend auch per piam fraudem, der kützlichen und neubegierigen Welt auf eine solche Manier beybringen, drum wünsche ich nichts mehr, als die Welt wolle sich zu ihrem Besten allhier betriegen lassen. Sie bilde sich lauter lustige und zeitvertreibende Sachen bei diesen Narren ein: wenn sie nur unvermerkt die klugen Lebens-Regeln mit lesen und erwegen will," sagt er in der Vorrede zu den drei ärgsten Ertznarren. Alle diese Romane sind in der denkbar einfachsten Form abgefaßt, im Grunde kann man sie nur als eine Reihe ziemlich lose aneinander geknüpfter Scenen und Betrachtungen bezeichnen, die nur in kulturgeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung sind.

In Weißenfels vermählte er sich 1671 mit Regina Arnold, die ihm drei Söhne gebar, von denen jedoch nur einer, Johannes Elias den Vater überlebte. († 1709).

1678 sollte er abermals seinen Wohnort verändern, um einem Ruf als Rektor in seiner Vaterstadt Zittau Folge zu leisten. Wie in Weißenfels so verschaffte auch hier sein Rektorat dem Gymnasium eine außerordentliche Beliebtheit. Seine Lehrmethode muß eine für seine Zeit außerordentlich treffliche gewesen sein, wenigstens wird sie von den Biographen Weises mit großem Lobe gepriesen. „Seine Lehrart war sehr ordentlich und deutlich, nicht minder wegen der aus ihren richtigen Principiis augenscheinlich fließenden Konklusionen gründlich, vornehmlich aber wegen der curieusen Illustrationen und Applikationen anmutig. Er obruierte nicht die Memorie seiner Zuhörer

mit schweren Sätzen, sondern schärfte ihr Iudicium durch allerhand nutzbare und zu der obhandenen Sache dienenden Problemata. Er ließ immer etwas inventieren, damit das Ingenium ermuntert ward, immer etwas demonstrieren, damit das Judicium geprüfet und geübet ward, immer etwas memorieren, damit die Kraft nötige Dinge zu fassen, zu behalten und bei erheischender Gelegenheit wieder von sich zu geben nicht verabsäumt ward." —

In Zittau verheiratete Weise sich zum zweiten Male und zwar mit Anna Regina Nesen, „stirpe nobilissima, et multis maiorum laudibus ac meritis insigni, orta. Auch die Kinder dieser Ehe starben noch vor des Vaters Tode. Dreißig Jahre hat Weise als Rektor an dem Gymnasium zu Zittau sein Amt verwaltet, trotz seiner schwachen Gesundheit, trotz des zunehmenden Alters hat er sich bis zu seinem Tode die volle Frische und Klarheit des Geistes bewahrt. 1708 mußte er von zunehmender Schwäche gezwungen sein Entlassungsgesuch einreichen. Kurz darauf starb er am 21. Oktober 1708 in einem Alter von 67 Jahren, nachdem er noch zuvor seinen Nachfolger Gottfried Hoffmann, der ihm zaghaft geschrieben: Difficile est, Weisio succedere, geantwortet hatte: Difficile credis succedere Weisio, quasi vero Weisius non sit homo, qui dependeat a dei providentia. Nihil ego sum, si me deserat deus: Omnia tu futurus es, si deum habeas a partibus. Gewiß ein schöner Beweis der tiefen Frömmigkeit und Bescheidenheit dieses Mannes, der nicht darüber klagte, daß ihn das Schicksal in die Enge des Schullebens gebannt hatte.

Werfen wir nun einen Blick auf den Lyriker und Dramatiker Weise.

Die lyrischen Gedichte Chr. Weises sind niedergelegt in drei Sammlungen, in den „Überflüssigen Gedanken der grünenden Jugend." (I. 1668; II. 1674 u. ö.), den „Notwendigen Gedanken" (1675) und „Reifen Gedanken" (1682). — Gesellschaftslieder, eine Frucht seiner Leipziger Studienzeit machen den Inhalt der „Überflüssigen Gedanken" aus, „bloß geringe Sachen, daraus ein blosser Schertz und sonsten nichts entspringt, die sich indes belieblich können machen, wenn sie zur rechten Zeit auf die Bahn gebracht werden." Heitere, lustige Liedchen sind es, die gar manches Herzensgeheimnis wider Willen aufdecken, welches der alternde Dichter und Pädagog einfach dadurch zu vertuschen und zu widerlegen suchte, daß er diese Gedichte als Allegorien aufgefaßt wissen wollte; so soll z. B. ein Lied, welches in ziemlich lüsterner Weise zwei von ihm zugleich geliebte Mädchen schildert,

seine Beschäftigung mit Theologie und Jurisprudenz darstellen. „Solten aber etliche Lieder direkt auf Liebessachen gehen, so wird solches mehrentheils als eine Satyra zu verstehen seyn, darinn die jungen Leute mehr abgemahnet, und bey Vorstellung unterschiedlicher Thorheiten zu einer andern und höhern Liebe heimlich angewiesen werden." Es war dies ein kluger, wenn auch nicht gerade sehr ehrlicher Ausweg.

In den „Notwendigen" und „Reifen Gedanken" macht sich die Gelegenheitspoesie in erdrückender Weise breit, und der Rest ist insofern auch nichts anderes, als er auch auf bestimmte Begebenheiten des täglichen Lebens geht und in seiner Nüchternheit und Plattheit getrost jenen an die Seite zu stellen ist. Wie konnte aber auch ein Thema wie das Unglück eines Freundes, der sich das Maul an der Suppe verbrannte, oder der sich seinen Mantel schändlich zerrissen hatte an einem Nagel, oder wie eine Braut am andern Hochzeits-Tage eine harte Maulschelle anstatt des Liebesschlages von dem Bräutigam bekam, in wirklich poetischer Weise behandelt werden.

Seine geistlichen Lieder sind eine Frucht seiner Schulthätigkeit. In den „Curieusen Gedanken" II, p. 37 erzählt er, es sei seine Gewohnheit, wenn er seine Schüler vierteljährlich zum Genusse des Abendmahles durch eine Meditation präpariere, sie dann zu nötigen, aus derselben ein Bußlied anzufertigen. Da er nun aber die Aufgaben, welche er seinen Schülern stellte, selbst auszuarbeiten pflegte, so entstand auf diese Art seine geistliche Poesie. Von diesen seinen Kirchenliedern ist zu Lebzeiten des Dichters nur ein kleiner Teil erschienen, die meisten sind erst nach seinem Tode in drei Sammlungen herausgegeben worden, in den „Tugendliedern" 1719; in den „Trost- und Sterbe-Andachten" 1720; und in den „Buß- und Zeit-Andachten" ebenfalls 1720. Sie sind ein Zeugnis der tiefen Frömmigkeit, der echt evangelischen Glaubensinnigkeit des Dichters, freilich tragen sie aber auch den Stempel des Handwerkmäßigen in hohem Grade.

Die epigrammatische Poesie finden wir in dem Werk „Der politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib" (1699) vertreten. Auch sie ist nur durch das Bestreben Weises entstanden, den Schülern alle Gattungen der Poesie vorzuführen; er zeigt ihnen darin, daß es möglich sei, jeden beliebigen Gedanken in größter Kürze darzustellen. Von diesen Sprüchen, bestehend aus vier Alexandrinern, führen je drei denselben Gedanken aus in verschiedener Form; 180 behandeln latei-

nische Sprichwörter, 300 andere Gegenstände aus der Ethik und eine Anzahl zwölfzeiliger Strophen Gegenstände aus der neueren Geschichte Frankreichs und Spaniens, — alle freilich ebenso trocken, wie trivial.

Die ersten dramatischen Versuche Weises sind wie seine ersten lyrischen Gedichte in den „Überflüssigen Gedanken" niedergelegt, gehören also noch seiner Leipziger Periode an.

„Die triumphirende Keuschheit" ist das erste Stück betitelt, welches deshalb besonders interessant ist, weil die didaktische Richtung noch ganz in den Hintergrund tritt und der Dichter es ohne irgend welchen pädagogischen Hintergedanken verfaßte. Der Inhalt ist eine Modernisierung der Geschichte Josephs, das Pendant dazu ist „Die beschützte Unschuld", ein nicht übel angelegtes Intriguenstück, plump und ungeschickt ist freilich die Lösung des Knotens und die maßlosen Ergüsse des Zorns erinnern noch allzusehr an Hoffmannswaldau und Lohenstein. — Ein weiteres Stück der Jugendperiode ist „Die betrübte und getröstete Galathee," das einzige Schäferspiel Weises. Er schildert uns in Anschluß an Ovid (Met. XIII, 732 fg,) die Liebe des Acis zu der Nymphe Galatea und die Rache des verschmähten Nebenbuhlers Polyphemos. Palm nennt es eine Satire auf die Schäfergedichte anderer, da die Sentimentalität ganz in den Hintergrund tritt, dafür aber desto mehr komische Momente eingeflochten sind. Das Stück selbst macht einen angenehmen Eindruck durch den fließend geschriebenen, jeglicher Breite und Langweiligkeit entbehrenden Dialog. Eine unglückliche, aber durch die Richtung der Zeit zu entschuldigende Idee war es, ein allegorisches Stück zu verfassen, welches den Titel „Das dreyfache Glück" trägt. Es ist eine Verherrlichung der Stadt Leipzig; drei Freier bewerben sich um die reiche Erbin Mercurie (die Messe), nach mannigfachen Intriguen müssen Salinus (Halle) und Colonus (Erfurt) ihrem glücklichen Nebenbuhler Philyrus (Leipzig) das Feld räumen, der die Hand der Mercurie erhält. Daneben läuft noch die Werbung des Germanus, der die akademische Jugend Leipzigs vorstellt, um die Schwester des Philyrus Heliconia (die Universität). Eine Entschuldigung für diese Geschmacklosigkeit ist es wohl, wenn Weise in der Vorrede zu diesen Stücke angiebt, daß es seinen Dank ausdrücken solle, den er Leipzig schulde. — Erwähnen wir schließlich noch, um die erste Periode der dramatischen Thätigkeit Weises vollständig vor Augen geführt zu haben, die sogenannte „Complimentier-Komödie".

Er hat dieselbe dem „Politischen Redner" einverleibt und der einzige Zweck, den er dabei verfolgt, ist, möglichst viel Arten von Komplimenten darin anzubringen. An Erfindung und Handlung dürftig, hatte Weise sie keineswegs zur Aufführung bestimmt, sondern in sein obengenanntes Lehrbuch aufgenommen.

Mit der Übersiedlung W. von Weißenfels nach Zittau schließt die erste Periode und wir stehen am Anfang seiner zweiten, von 1678 bis zu seinem Tode 1708.

In Zittau war die Komödie schon seit Anfang des XVI. Jahrhunderts heimisch, bis dahin läßt sie sich wenigstens mit Gewißheit verfolgen. Die darstellenden Personen setzten sich sowohl aus jungen Bürgern als auch aus erwachsenen Schülern zusammen. 1505 am Aschermittwoch stellte man auf dem Markte den Kampf zwischen Fasten- und Fleischspeise unter dem Bilde eines mit einer Bratwurst kämpfenden Herings dar; der Hering siegte und warf die Bratwurst, welche der Schüler Nicolaus Hohlfeld agierte, in den Röhrkasten. Nach Gründung des Gymnasiums 1586 wurde die Komödie bald das Privilegium der Schule, schon der erste Rektor Janitius ließ das Schauspiel Eli auf dem Rathaussaale aufführen. Bis 1685 wurden diese Komödien zu Fastnacht aufgeführt, erst Chr. Weise verlegte sie, in Anbetracht, daß die Passionszeit nicht zu solchen Belustigungen passe, auf die Woche nach Michaelis. Im Gegensatz zu den früheren Leitern des Zittauer Gymnasiums war Weise der erste, welcher alle von ihm aufgeführten Komödien auch selbst verfaßte. Er selbst sagt darüber: „So habe ich die unvergleichliche Geduld über mich genommen, bei gesuchten Nebenstunden ohne den geringsten Abgang meiner ordinair- und extraordinair-Arbeit alle Jahre drei Spiele meinem Amanuensi in die Feder zu diktieren." Ihm selbst ist scheinbar an dieser Arbeit nichts gelegen, es scheint ihm zwar keine Schande zu sein, wenn die Leute sprechen, er könne Komödien machen, aber er fügt hinzu, daß ihn keineswegs seine Inklination dazu getrieben habe, „so viel Zeugs" zu schreiben, obwohl er Professor der Poesie in Weißenfels gewesen sei. Wäre es aber wirklich für ihn nur eine Last gewesen, er hätte wohl kaum eine solche Riesenarbeit unternommen, alle Jahre drei Komödien zu schreiben. Der Nutzen, den diese Komödien zu schaffen im Stande seien, schien ihm ein großer zu sein. In der Vorrede zur „doppelten Poeten-Zunft" (1683) spricht er sich folgendermaßen darüber aus: „Und gleich wie der Zweck dieser Lust

dahin gehet, daß junge Leute sich einiger Besserung daraus getrösten mögen; also wird niemand leugnen, daß auch aus dergleichen Possen-Spielen ein guter Nutz entstehen kan. Denn ich wil geschweigen, daß oft blöde Ingenia, welche sonst in ernsthaften Sachen furchtsam thun, durch freye und negligente Action besser aufzumuntern sind; so ist es an sich selbst ein Grosses, wenn man in lustigen Possen die Mediocrität treffen lernet, und durch lebendige Exempel erkennet, worinnen Moralitas Facetiarum, das ist, die rechtmässige Richtschnur der Schertz-Reden zu bestehen pflegen. Nemlich es sol kein Mensch geärgert, niemand rechtschaffenes beleidiget, und dennoch ein iedweder durch gute Moralia in einer gewissen Sache unterrichtet werden."

Die Zahl der von Weise in den Jahren 1679 bis 1705 aufgeführten Komödien beträgt 46; darunter behandeln 16 biblische Stoffe, 13 sind der Geschichte entlehnt, während der Rest „ein freyes Gedichte", oder ein „lustiges Nachspiel" ist. Die Gesamtzahl seiner dramatischen Werke beläuft sich auf 57, freilich sind davon 15 verloren gegangen und 10 nicht in Druck erschienen, sondern im Manuskript auf der Zittauer Stadtbibliothek. —

Weise war der Ansicht, daß sich biblische Themata am besten zu Komödien schickten, weil die Zuhörer über den Stoff schon orientiert seien. Und doch sind gerade diese Stücke Weises schwächste Seite. Ihm lagen diese Stoffe zu fern, er ist zu sehr Realist, um sich mit seiner Anschauung ganz und voll hinein vertiefen zu können, nur dann, wenn ihm Gelegenheit geboten ist mitten hinein zu greifen in das Volksleben seiner Zeit, ist er glücklich und fesselt durch lebendige, wahre Schilderung. Wenn er selbst sagt, daß es lächerlich herauskomme, wenn Nebucadnezars Hofrat mit Ciceronis oder Caroli V. Exempel was beweisen will, oder daß man sich in Acht nehmen müsse, einen Bauer nicht wie einen Fürsten reden zu lassen und einen Reichsrat nicht wie einen Mistlader, so hat er doch seine eigenen Vorschriften nicht befolgt, denn sein Isaak, sein Jakob, Esau ꝛc. reden nicht wie Männer des alten Testamentes sondern wie Cavaliere und Höflinge des XVII. Jahrhunderts. Wir müssen uns begnügen das Beste aus dieser Reihe herauszuheben. In „Jakobs doppelter Heirat" wird Jakobs Werbung um Rahel dargestellt. „Jakob, Isaacs des Ertzvaters Sohn, hat sich bey seinem Vetter Laban mit der Bedingung in Dienste eingelassen, daß ihm die jüngste und schönste Tochter Rahel nach sieben Jahren möchte beygeleget werden. Allein weil die ältere Tochter Lea

mit ihren kläglichen Bitten darzwischen kömmt; weil sich auch ein Syrischer Printz bey Labans Kindern, als Rahels Liebhaber, angiebt: so wird die Hochzeit zwar angefangen, doch auf den Abend wird Lea, an ihrer Schwester stat, dem Bräutigam beygeleget. Auf den Morgen entsteht eine wunderliche Confusion, daß auch Jakob die Flucht nehmen wil. Laban resolvirt sich dem Flüchtigen nachzujagen. Indessen erscheint dem Jakob ein Engel und verhindert die Flucht so weit, biß ihm die andere Schwester zugleich versprochen, und in Ansehung eines nochmahligen siebenjährigen Dienstes beygeleget wird. Also vergnüget sich Printz Kemuel mit einer andern Schäfferin, und hat die gedoppelte Heyrath einen angenehmen Ausgang." Die Charaktere sind in diesem Stück ganz vortrefflich gezeichnet; besonders interessant sind die Scenen, in denen uns die Hochzeitsfeierlichkeiten geschildert werden. Wie bei der opulentesten Bauernhochzeit erscheint hier ein Hochzeitsbitter, der in wohlgesetzten Worten zur Hochzeit einladet, freilich aber auch stecken bleibt. Unglaublich ist freilich auch die Unbefangenheit, mit der Weise den darstellenden Schülern eine Reihe von ziemlich lüsternen und anstößigen Stellen in den Mund legt. Im Ganzen kann man von diesen biblischen Stücken mit Gervinus sagen, daß wer eines derselben gelesen habe, auch alle andern kenne. —

Bei den politischen und historischen Stücken, deren Weise acht geschrieben hat, ist es besonders der Mangel alles tieferen Eindringens in die Geschichte und der Motivierung, die unangenehm berühren. Sie sind einfache, den verschiedenen Personen in den Mund gelegte Erzählungen der Thatsachen, eine allgemeine Grundidee, die das Ganze leitet, fehlt fast immer. Der Dichter sagt selbst: „er habe seiner schuldigen Modestie nach die Staatsintriguen nicht so tief herausgesucht, als man aus so zahlreichen Memoiren der Gesandten es wohl gekonnt habe, da sonst die Zuschauer in ihrer Vergnügung gestört sein würden, weshalb er auch der harten Speise durch den Zucker leichter Interscenien habe zu Hilfe kommen müssen. Die Schilderung des Hoflebens ist unwahr und steif, nur in Volksscenen, wo Bürger und Bauern auftreten, ist der Dialog lebendig und flott. Er versteht es, den Knoten der Intriguen künstlich zu schürzen und die Katastrophe durch Steigerung der Leidenschaften effektvoll vorzubereiten.

Die beste politische Tragödie, welche Weise verfaßt hat, ist wohl das Trauerspiel von dem Neapolitanischen Hauptrebellen Masaniello. Den Inhalt geben wir wiederum mit Weises eigenen Worten an:

„Neapolis die Haupt-Stadt ihres Königreichs ward mit unerträglichen Zöllen dergestalt beschweret, daß endlich der gemeine Pöfel, dem das Brod zu theuer war, unter solcher Last zu seufftzen anfing. Dieser Gelegenheit bedienete sich ein verwegener Fischer Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Außsprache Masaniello, und da er sonst ein schlechter obscurer Mensch war, trieb er die Sache gleichwol so weit, daß er die gantze Bürgerschafft auf seine Seite brachte, die Palläste der Vornehmen Bedienten zerstörete, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150 000 Personen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, so brachte ihn die continuirliche Arbeit erstlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raserey, darinn er von etlichen Edelleuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Also kam sowohl der Vice-Roy und die Geistlichkeit, als vornehmlich die gantze Noblesse aus der auserſten Furcht, und endigte sich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang dessen an den König in Hispanien hatte berichten können." — Lessing schreibt über dieses Stück am 14. Juli 1773 seinem Bruder, welcher den Plan hatte, diesen Stoff für eine Tragödie zu bearbeiten: „Weißt du denn auch, daß du schon einen dramatischen Vorgänger hast? und einen dramatischen Vorgänger in Deutschland? Es ist kein geringerer, als Christ. Weise, dessen Trauerspiel von dem Neapolitanischen Hauptrebellen Masaniello du in seinem Zittauischen Theater finden wirst. Wenn du es noch nicht gelesen hast, so lies es ja. Es hat ganz den freien Shakespearischen Gang, den ich dir sehr zur Nachahmung empfehlen würde. Auch wirst du des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von Shakespearischem Genie finden." Und der Bruder antwortet ihm, nachdem er das Buch nach vielen vergeblichen Versuchen endlich erhalten hat: „Sein Plan ist so gut, wie kein Plan. Da er sich die Freiheit genommen, alles auf das Theater zu bringen, so wundert es mich, daß er die interessanten Situationen nicht besser ausgearbeitet und seine Erfindung mit dem Allegro und andren Possen nicht zu einem andern Stücke verspart hat. Aus dem ganzen Stücke leuchtet auch nicht hervor, ob Masaniello und das Volk, oder der Adel Recht hat und zu bemitleiden ist. Wie er die Raserei geschildert, läßt sich kaum lesen; und wer Shakespeares Lear kennt, kann auf unsern Landsmann unmöglich stolz sein. Doch warum ihn gleich mit Shakespeare vergleichen? Sind keine geringern Grade des Genies als diese unserer Achtung wert? Du selbst sagst ja nur, daß man Funken eines großen

Genies bei ihm fände, und davon habe ich mich überzeugt. Er würde allem Vermuten nach ein ganz anderes Stück aus dem Masaniello gemacht haben, wenn er nicht in seiner Dedikation des Zittauischen Theaters von sich mit Recht sagen könnte: „Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kommt.“ Ich habe öfter lachen müssen als ernsthaft werden können und bin niemals zum Unwillen und zur Achtung gegen Masaniello oder einen andern, geschweige zur Rührung gebracht worden.“ —

Das Lustspiel ist dasjenige Gebiet, auf welchem sich unser Dichter am meisten zu Hause fühlt, auf dem er am glücklichsten ist. Ungescheut und frei von jeder Einschränkung kann er seinen Humor waltenn lasse, den steifen, hölzernen Ton, der uns in seinen biblischen und historischen Stücken so oft entgegentritt, und auch die didaktische Richtung hat er gänzlich bei Seite gelassen. „Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein,“ die Schulmeisterwürde schwindet und der liebenswürdige Schalk siegt über alle ängstlichen pädagogischen Scrupel. Seine Komödien sind überreich an kostbaren Einfällen, wirklich guten, wenn auch nicht immer sehr feinen und gewählten Witzen. Er läßt seiner Phantasie freien Lauf, besitzt eine erstaunliche Kombinationsgabe, die mit Leichtigkeit die allerverwickeltsten Situationen auszudenken und auf überraschend einfache, natürliche Weise zu lösen weiß.

Eine der tollsten Possen Weises ist nun unsere vorliegende Komödie „Lustiges Nachspiel, wie etwan vor diesem von Peter Squenz aufgeführet worden, von Tobias und der Schwalbe“ (1682). Die einzelnen Scenen dieses Nachspieles muten uns an wie eine Reihe Gemälde von derbem, niederländischem Realismus. Ebenso wenig, wie von einem direkten Zusammenhang mit den bekannten Scenen aus Shakespeares Sommernachtstraum die Rede sein kann, ist es wahr, daß es nur eine Bearbeitung des Peter Squenz von Andreas Gryphius sein soll. Wohl lehnt er sich an diesen an, aber die ganze Fabel des Stücks ist sein Eigentum. Wohl muß man zugestehen, daß das Werk des A. Gryphius genialer und witziger als das Ch. Weises ist, aber trotzdem ist und bleibt diese Schulkomödie eine Quelle gesunden, ursprünglichen Humors, der uns in jener Zeit anmutet, wie ein Born frisch sprudelnden Wassers. Das Urteil Samuel Grossers, des Biographen Ch. Weises über dieses Stück ist folgendes: Expressit Molierii satyricas amoenitates ubique; Gryphianos vero Thrasones in Circumforaneo, Medicastro politico, nec minus absurda Comica Gryphiana in hirun-

dine Tobiae, imitatione felicissima expressit. Quare, si in ullis suis scriptis aliis, in his certe Weisius scenicis laboribus

Omne tulit punctum, dum miscuit utile dulci.

Die Aufführung fand am 12. Februar 1682 statt, an den vorhergehenden Tagen waren noch drei Stücke inszeniert worden: „Von Jakobs doppelter Heirat", „Von dem neapolitanischen Hauptrebellen Masaniello und „Die beschützte Unschuld". — Mit Ausnahme „Der beschützten Unschuld", die schon früher verfaßt und im Druck erschienen war (1674), sind diese Stücke in dem Sammelbande: Zittauisches Theatrum, wie solches anno 1682 präsentieret worden. . . Zittau 1683 enthalten. — Eine neue Ausgabe besorgte Rudolf Genée (Bibliothek deutscher Curiosa, Berl. 1882, Bd. V), doch ist dieselbe aus dem Grunde ganz unbrauchbar, weil Genée viele Scenen gekürzt, einige ganz weggelassen und in Bezug auf Stil und Orthographie sich größere Freiheiten erlaubt hat, als dies gestattet ist. Die vorliegende Ausgabe bietet eine getreue Wiedergabe des alten Druckes von 1683.

Zittau, im April 1885.

O. Lachmann.

Lustiges
Nachspiel/

Wie etwan vor diesem von Peter
Sqventz aufgeführet worden/

von

Tobias und der Schwalbe/
gehalten

Den 12. Febr. 1682.

Innhalt des lustigen Nachspiels.

EIn vornehmer Graff begehet seinen Geburts-Tag, so wil dessen Hoff-Rath eine Lust machen, und lässet allenthalben den Befehl ausgehen, wer etwan eine Comoedie fertig hätte, der möchte sich einstellen. Aber zu allem Unglück kommen jhrer zwölffe, und wollen jhre Kunst anbringen. Wiewohl einer, der die Invention von dem alten Tobias und der Schwalbe ausgearbeitet hat, wird am meisten beliebt; Und ob er wol seine Comoedie ziemlich schlecht ausführet, so hat er dennoch so viel darvon, daß ihm die Müh belohnet wird.

Personen.

1. Robert, 2. Sieghart: Gräfliche Hoff-Räthe.
3. Vexante, 4. Acute: Gräfliche Gäste.
5. Bonifacius Lautensack, Kirchschreiber zu Bettelrode, im Spiele ein Leuchter.
6. Pancratius, Sein Sohn, im Spiele die Ziege.
7. Steffen Thats, Blasebalg-Treter zu Lemmerswalde, ein kleiner Kerle, im Spiele der alte Tobias.
8. Veit Habermuß Avisen-Sänger und Zeitungs-Schreiber zur Hahnbeisse, ein langer Kerle mit einem grossen Barte, im Spiele Tobias Haußfrau.
9. Melcher Tummernix, Cantor zu Qverleqvitsch, im Spiele der Leuchter.
10. Detlef Ziegenschwantz, Sack-Pfeiffer und Vogelsteller zu Plumpenau, im Spiele ein singender Schäfer
11. Grolmus Wetterhahn Glockenleuter zu Rumpelskirche, im Spiele die Wand.
12. Peter Meffert Kartenmacher zum Jachandelberge, im Spiele die Schwalbe.

2*

13. Kilian Schwalbenneſt Todtengräber zur Eſelswieſe, redet als ein Bauer, im Spiele der Engel.
14. Alexander Wunderlich, Otterfänger und Thiriacks-Krämer zu Purlewitz, im Spiele ein ſingender Schäfer.
15. Merten Fuchs Sternguďer, Kalendermacher und Wein-Viſirer zu Ochſenfurt, im Spiele der König zu Ninive.
16. Nicodemus Leyermann, wolverdienter Siegelgräber, Bildſchnitzer, Mahler, Korb- und Sandſeigermacher auff der Lauſche, ein alter Kerl im grauen Barte, im Spiele der junge Tobias.
17. Fabianus Fabiani, Tobiae Filius, Paedevterii Zitschdorfensis Collega Prima, im Spiele die Leiche.
18. Marcolphus der Feuermäuerkehrer, im Spiele die Banck.
19. Curſi der Cantzeley Diener.
20. Qvaſi der Cantzeley-Bote.
21. Strik
22. Lumpe } zwey Trabanten.
23. Schnips des Feuermäuerkehrers Sohn, im Spiele Tobias Hund.
24. Pips des Todten-Gräbers Sohn.
25. Walpe
26. Talpe } zwey böſe Weiber.
27. Runks
28. Kunks } Ihre Söhne.
29. Braccio
30. Lyre
31. Gambe } drey Muſicanten.

Erster Handlung

Erster Aufftrit.

Bonifacius, Pancratius.

Bon. Du darffst mir nicht viel, so werff ich dich zu Boden, daß dir die Ribben in Leibe zerbrechen. Höre, solstu deinen leiblichen Vater so schimpfen? Solstu jhm seine saure Müh und Arbeit verachten? O proh DEUM & Hominum fidem! hätte ich was in meinem Vermögen ausser diesen Mantel, der mir qva jure qvo injuria zu kömt, ich wolte zum Element ein Testament machen, und dich als einen ungehorsamen Buben auserben.

Panc. Je last euch doch berichten.

Bon. Was hastu wieder zu pelsern? Habe ich nicht das Jus Patriae Potestatis, oder wie die alten Kirchen-Lehrer sprechen, das Jus vitae & Necis?

Panc. Je last mich doch die Sache noch einmahl erzehlen.

Bon. Was wilstu erzehlen? Du Schelm, hastu nicht deinen leiblichen Vater bey lebendigen Leibe geschimpft? Habe ich nicht mit grosser Mühe und Arbeit eine wunderschöne Comoedie fertig gemacht, die nun vor meinem gnädigen Grafen und Herren sol exhibiret, repraesentiret und recommandiret werden? Habe ich nicht alle Weißheit in der Invention ausgeschüttet, und werde ich nicht als ein anderer Terentius, Plautus und Casaubonus vor aller Welt gerühmet werden? Ja werde ich nicht den Nahmen in der That führen, daß ich ein rechter Bonifacius in folio bin? Und gleichwol du ungerathener Schelm, wilst mir meine Sache so niederschlagen, als wenn ich mit dem schönen

Stücke solte tanqvam alius stultus & asinus abgewiesen werden. Siehe wie stehstu nun, oder wie viel gebe ich dir Maulschellen, biß ich meinen Väterlichen Eyfer werde gestillet haben.

Panc. Ey Vater ich weiß auch wie ein Kind die Eltern respectiren sol; aber wenn es auch zu grob gemacht wird, so bin ich gleichwol nicht schuldig alle Schelmen und Ohrfeigen einzufressen. Daß jhrs eben wisst: vor sechs Wochen bin ich funffzehn Jahr gewesen, nun bin ich Majorennis, und da wil ich sehen, wer mich tractiren soll, als einen Hundsjungen.

Bon. Bistu Majorennis?

Panc. Ja, das heist auf deutsch, ich bin ein Herr vor mich, und wer mir meine Herrschaft abdisputiren wil, dem wil ich aus einem Buche respondiren, das mit Meßingen Buckeln beschlagen ist.

Bon. Majorennis, Majorennis! ja bin ich nicht ein Narr, daß ich den Schelmen ein Viertel Jahr bey unsern Amtschreiber habe aufwarten lassen. Er ist gewiß hinter die Briefe kommen, und lernet mir Causen machen. O hätte ich mit meinem Testament das Maul gehalten, ich denke immer, weil er Majorennis ist, so darff ich jhn nicht auserben.

Panc. Ja nun wie stehts, was hab ich nun gethan?

Bon. Ey lieber Sohn, ich wäre wol mit dir zufrieden, aber soll ich denn dieses leiden, daß mir meine Comoedie verachtet wird?

Panc. Kan ich davor, daß jhr mich nicht verstehen wolt?

Bon. Nun so rede noch einmahl, was hastu denn an meiner Comoedie zu tadeln?

Panc. Ich war itzt in der Schenke, da sahe ich eilff Kerlen eures gleichen sitzen, die hatten alle grosse Briefe in den Händen und rühmten sich jhrer Comoedien, die sie dem gnädigen Herren übergeben wolten. Drum meinte ich nur, es könte leichte einer kommen, der euch abstechen

wolte. Ist denn nun das eine Sünde, daß ich einen vor Schaden warne?

Bon. Das hab ich schon gehöret. Sol ich aber nicht besser seyn, als die andern Bernheuter, und sol meine Invention dem gnädigsten Herrn nicht am besten gefallen? O so wolte ich mein Lebetage nicht Bonifacius heissen.

Panc. Man siehet, wie es gehet. Wenn die Schweine auf den Möhren-Acker kommen, so kriegt die gröste Sau nicht alle mahl die beste Möhre.

Bon. Sohn wärestu nicht Majorennis, ich gebe dir vor das Gleichnüß eine Maulschelle. Ach ihr Leute, sagts doch nicht euren Kindern wie alt sie seyn, sie wachsen euch sonst vor der Zeit zum Kopffe. Aber du Kerl, warte nur, biß ich nach Hause komme, da solstu wissen, daß ich Herr übers Kirchen-Buch bin, und da heiß mich einen Schelmen, wo ich dir nicht wil drey Jahr zurücke schreiben: darnach wollen wir sehen, wer Majorennis ist.

Panc. Das wäre ein ehrlich Stücke, wenn ihr ein Kirchen-Buch verderben wollet.

Bon. Was frag ich darnach, wenn ich dir darff Maulschellen geben.

Panc. So wil ich mir meinen Bart besichtigen lassen, ob ich nicht vor sechzehntehalb Jahr paßiren kan.

Bon. Nichts, nichts, ich schicke ins Consistorium, und da richten sich die Herren durchaus nach dem Kirchen-Buche.

Panc. Bin ich nicht Majorennis, so nehme ich auch keine Person in der Comoedie, oder wenn ichs thäte, so wil ichs zum Possen thun und lauter Säu machen.

Bon. Den Sprung hastu gewiß auch beym Amt-Schreiber gelernet: wir müssen uns wol vertragen, ehe wir es zu einer Weitläufftigkeit kommen lassen.

Panc. Wem zu rathen ist, dem stehet auch zu helffen. Ich dächte, wer eilff andere Leute zu Wiedersachern hätte, der bedürffte es nicht, daß er mit seinem Leiblichen Sohne Händel anfienge. Wie wäre es, wenn ich mich zu den Schul-

meistern schlüge. Ich dencke ihr würdet stehen, wie der Küh=Hirte zu Ringels=hayn, dem das Mundstücke gefroren war.

Bon. O du Causenmacher schweig stille, habe ich dir doch alles verziehen und vergeben. Komm nur fort, weil die andern Narren sich eine Courage trincken, so wil ich meine Comödie übergeben, und da wird es heissen, wer vorkömt, der mählt vor.

Panc. Ich kan es mit versuchen, der Schimpf sey euer. Giebt es eine Spendage, so werdet ihr schon wissen, wem ein Theil gehöret.

Erster Handlung

Anderer Aufftrit.

Robert, Sighart, Cursi.

Rob. Ist es nicht ein Jammer, daß mir die eingebildete Kurtzweil so viel Verdrießligkeit machet. Ich beredete meinen gnädigsten Herren, er solte sich gefallen lassen, bey der gegenwärtigen Festivität eine schlechte Bauer=Comödie anzusehen, und vermeinete, es würde sich etwan ein Schulmeister in seiner Kunst sehen lassen. Aber nun werde ich fast von so viel Kerlen überlauffen, als wir Apostel haben, und jemehr ein jedweder wil befördert seyn, desto weniger kan ich Mittel finden alle Narren zuvergnügen.

Sigh. So gehts, wer ein Spiel mit Narren anfängt, der hat groß Glücke, wenn ihm nichts närrisches dabey begegnet.

Rob. Doch haben wir den Vortheil, daß wir sie närrisch tractiren, und also den Außschlag auch fein närrisch sehen. Doch was wird unser Cantzley Diner bringen? Ich halte immer, es wird ein neuer Sollicitante vor der Thüre seyn.

Curs. Mein Herr, der Schulmeister von Bettelrode läst sich gar schön befehlen, und bittet, ob er nicht Audienz haben könne.

Rob. Was ist sein Anbringen?

Curs. Allem Ansehen nach wil er eine Comödie übergeben.

Rob. Wir haben uns doch zu dieser närrischen Arbeit einmahl verstanden. Last jhn nur herein kommen.

Curs. Er ist von gewaltigen Ceremonien.

Rob. Das mag seyn. Er muß lange reden, ehe er uns zu Tode Complimentiret.

Erster Handlung

Dritter Aufftrit.

Robert, Sighart, Bonifacius.

Bon. Meinen gebietenden Herren und seiner wolweisen Magnificentz meinen unterthänigsten Gruß und alles liebes und gutes anvor.

Rob. Grossen Dank guter Freund, GOtt gebe euch wieder so viel. Wer seyd jhr?

Bon. Mein Nahme ist Bonifacius Lauten-Sack, wolbestalter Kirch-Schreiber zu Bettelrode.

Rob. Wer ist den Schulmeister daselbst?

Bon. Ich hab es als Kirchenschreiber zu verwalten: doch weil unser Dorff eines von den besten ist, so haben Richter und Eltesten vor acht Jahren einen Schluß gemacht, daß sie nicht mehr einen Schulmeister, sondern einen Kirchschreiber wollen annehmen.

Rob. Nun, nun, so sehe ich wol, wenn der Kirch-Schreiber die Chor-Treppe herunter fällt, so steht ein Schulmeister wieder auff. Aber worin bestehet euer Anbringen?

Bon. (Ad. Spectat.)

Das kan mich kränken, daß mich die Herren solch unnöthig Ding fragen, darüber vergesse ich meine Reden: ich möchte immer um einen Abtrit bitten, daß mich mein Sohn draussen noch einmahl überhören könte.

Rob. Nun wie stehts, was habt ihr vor ein Anliegen?

Bon. Es ist mir leyd, ich möchte die Herren in ihren Ambtsgeschäfften stören.

Rob. Was hilffts? wir sind deswegen da, machts nur fein kurtz, so viel als möglich ist.

Bon. Drum bitte ich auch pro primo, sie wollen mir Ehrengünstig verzeihen, daß ich ihr wohlweise Magnificentz verstöre.

Rob. Gebt euch doch zu frieden. Es ist hiervon nichts zugedenken.

Bon. Aber soll mir die Grobheit verziehen seyn?

Rob. Ja doch ja, begeht nur keine Grobheit, und haltet uns lange auff.

Bon. Aber woran sol ich erkennen, daß ich den Herrn gelegen komme?

Rob. Wir wollen euch geduldig hören.

Bon. Ja ich sehe es wol lieber, wenn ich dürffte nieder sitzen, in unsern Dorff-Gerichten bin ich gleichwol eine sitzende Person.

Rob. Cursi bringet doch einen Stuhl her, daß der ehrliche Mann sitzen kan.

Bon. Es wäre wol auch hübsch wenn mir eine Ehre angethan würde.

Rob. Wenn ich den Vortrag wüste, so solten mir auch ein paar Kannen Bier nicht ans Hertze gewachsen seyn. Doch worinne beruht die Sache?

Bon. Ihr Wolweisen Magnificentzen verzeihen mir, ich hatte mich gar fein darauff geschickt gemacht, wie ich reden wolte; aber ich habe den Anfang vergessen, ich kan nicht wieder drauf kommen, und wenn ich nun nicht viel guts machen werde, so möchten sie wol denken, ich hätte sie verachtet, und hätte ihnen zum Schimpffe nicht reden wollen.

Rob. Wir wollen euch vom Schimpffe ablolviren, erlöst uns nur bald von der Ungedult.

Bon. Je nun, ich habe auf gnädigsten Befehl jhr Hochweisen Magnificentzen dem Hochgräflichen Geburts-Tage zu Ehren eine schöne Trostreiche Comödie gemacht, die wolte ich nun überreichen und dediciren, auch wenn es seyn solte, offentlich halten und agiren.

Rob. Es ist gar gut, daß jhr seyd gehorsam gewest: allein ich kan euch nicht verhalten, daß sich andere Künstler und Componisten mehr eingefunden haben.

Bon. Das kan mir nicht schaden, ich weiß doch, daß meine Comödie die allerbeste seyn wird. Ich bin auf der Universität gewesen: Aber wo woltens die andern Flegel gelernet haben?

Rob. Ey, ey schimpft jhr niemanden: wer das Lob verdienet hat, dem sols wohl bleiben. Aber von was handelt die Comödie?

Bon. Weil ich meiner Profession nach ein Kirchenschreiber bin, so habe ich doch ein Geistlich Stück erwehlen müssen, von dem alten Tobias und der Schwalbe.

Rob. Pfui mit dem garstigen Stücke!

Bon. Ich habe mich beflieſſen, daß die garstigen Sachen alle daraus blieben sind: und ich weiß, wer die Hertzbrechenden Worte und die andern Künste betrachten wird, der wird gestehen müssen, der Kirchschreiber zu Bettelrode möchte vor einen halben Geistlichen paßiren.

Curſ. Mein Herr die Comödianten haben sich versamlet und wollen gerne wissen, was sie mit jhren Comödien thun sollen?

Rob. Sind jhrer viel?

Curſ. Ich habe das Verzeichnis auf dem Zettel.

Rob. Herr Bonifacius setzt euch auff die Seite hin, wir wollen einen nach dem andern vornehmen. Aber Herr College er wird reden müssen, daß es einem nicht zu sauer wird.

Sigh. Es ist gar gut. Doch in was vor Ordnung soller sie verlesen werden?

Curl. Ich habe die Nahmen aufgeschrieben, wie sich einer nach dem andern angemeldet hat. (Er fängt an aus dem Zettel überlaut zu lesen: Stephen Thats wohlbestalter Blasebalg-Treter zu Lemmerswalde).

Erster Handlung

Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Stephen.

Steph. Herr das bin ich.

Sigh. Seyd ihr der Blasebalg-Treter?

Steph. Ja, was meine ehrliche Ankunfft, Leben und Wandel betrifft, so bin ich eines Blasebalg-Treters Sohn, und bin auch numehr in meines sel. Vaters Fußstapffen getreten.

Sigh. Aber wie geht euch das Blasebalgtreten ab? ich sehe wohl, ihr habt ein' lahm Bein.

Steph. O mein sel. Vater hatte gar keine Beine, und konte doch sein Amt noch so ziemlich verichten. Er hat dem Organisten manchen Geistreichen Gesang zugeblasen.

Sigh. So hat er gewiß die Blasebälge mit der Nase treten müssen.

Steph. Ach nein versteht mich nur recht. Die Blasebälge liegen übern Kirch-Gewölbe, da gehen ein paar Stricke herunter, und wenn jemand daran zeucht, so sind die Blasebälge getreten.

Sigh. Das heist aber gegriffen und nicht getreten.

Steph. Wer kan davor, daß der Nahme in der Cantzeley aufkommen ist. Heist doch mancher auch ein Postreuter und muß allemahl zu Fusse lauffen.

Sigh. Nun wie dem allen, was habt ihr vor ein Anbringen?

Steph. Ich habe eine Comödie, und wenn ich irgend nicht ankäme, so bitte ich um geschwinde abfertigung, ich kan nicht lange von Hause bleiben.

Sigh. Ihr werdet wegen der Orgel zu eilen haben. Denn ein ander kan doch die Blasebälge nicht so juste nach dem Tackte treten.

Steph. Nun seht Herr, ich kriege des Jahres aus der Kirche einen halben Thaler Besoldung: wenn ich nun einen Sontag aussen bleibe, so muß ich flugs einem andern einen Zweyer geben, ders vor mich thut.

Sigh. Vielleicht habt ihr etwas zuhoffen, davon ihr manchen Dreyer werdet bezahlen können.

Steph. Niemand wäre lieber zu frieden als ich.

Sigh. Aber von was handelt die Comödie?

Steph. Ein Mann wie ich steckt voller Blasebälge: Ich habe ein Gespräche zwischen den vier Winden aufgesetzt, die dem Wandersmanne den Mantel nehmen wolten: endlich kömt die liebe Sonne darzu, und thut so gar eine tröstliche Rede, die ein jedweder Christe wol abschreiben möchte.

Sigh. Aber wo habt ihr solche Kunst her, daß ihr gleichwol eine Comödie schreiben könt?

Steph. Unser Herr Organist hat auf den Morgen immer solche Kopfschmertzen, so läst er mich manchmahl in die Schule kommen, daß ich die kleinen Kinder überhöre. Nun seht ihrs wohl, wer halbicht ein Handlanger ist bei der lieben Weißheit, dem fährt immer was kluges in den Halß, das er zu einer Zeit wieder von sich geben kan.

Sigh. Nun es ist gut, setzt euch dort neben den fremden Mann.

Erster Handlung

Fünffter Auftrit.

Die Vorigen und Veit.

Cursi. (Rufft.) Veit Habermuß, wolbestellter Avisen-Sänger und Zeitungsschreiber zur Hahnbeisse.

Veit. Herr das bin ich.

Rob. Habt jhr auch eine Comödie gemacht?

Veit. So viel als ich bey meinem schweren Avisen-Singen gelernet habe, so viel ist auf einmahl in der gegenwärtigen Invention ausgeschüttet worden.

Rob. Was habt jhr bei diesem Ampte zu thun?

Veit. Ich muß zusehen, daß die alten gedruckten Zeitungen in diesem Jahre wieder aufgeleget werden Denn es geschicht doch nichts neues unter der Sonnen.

Rob. So kan euch das Zeitungs-schreiben nicht schwer fallen.

Veit. Aber es ist eine Kunst, wenn man altes und neues vermengen kan. Ich halte einen Betler in Bestallung, der bettelt sich alle Jahr biß auf Venedig, und wenn er wieder heim kömt, so bringt er so viel Historien und Wunderzeichen mit, daß ich zehn Jahre daran zu machen hätte, wenn ich alles solte in Verse bringen.

Rob. Aber der Betler wird doch über alles einen gesiegelten Brieff haben, ob es auch wahr ist.

Veit. Wer fragt nach dem Siegel? Wenn der Qvarck gedruckt ist, so halten die Bauren mehr darauff, als wenn er besiegelt wäre.

Rob. So sehe ich wol, es wird euch an der Materie zu einem kurtzweiligen Possen-Spiele nicht gemangelt haben.

Veit. Ach nein. Wer so viel schröckliche Wunderzeichen absingen muß, der läst sich die Possen wol vergehen. Ich habe die Materie genommen aus den neulichsten Avisen, und das ist eine Friedens-Comödie zwischen dem Türken und Moscowiter.

Rob. Es wird furchtsam anzusehen seyn. Nun setzt euch dort nieder, die andern wollen das jhrige auch vorbringen.

Erster Handlung
Sechster Aufftrit.
Die Vorigen und Melcher.

Curl. Melcher Tummernix, wolbestelter Cantor zu Overleqvitsch.

Melch. Herr, das bin ich.

Sigh. Seyd ihr der Cantor zu Overleqvitsch?

Melch. Ja Herr, so weit habe ichs in meinem Studieren gebracht.

Sigh. Ich meinte aber, das schlechte Dorff könte kaum einen Schulmeister ernähren.

Melch. Der Herr lasse sich berichten. In der That selber bin ich nicht mehr als ein Schulmeister; Aber mein sel. Vorfahre war ein Exulante, und hatte anderswo vor einen Cantor gedienet; So thatens jhm die Bauren zu Troste und hiessen jhn Cantor. Nun freyte ich seine hinterlassene Wittwe, die war einmahl in Possession, daß sie Fr. Cantorin hieß, also geschach es der lieben Frau zugefallen, daß ich auch als ein Cantor biß auf die Stunde bin respectiret worden, ob ich gleich in Züchten und in Ehren zu melden schon das vierdte mahl habe zur Hochzeit bitten lassen.

Sigh. Ihr könnet eure Sachen gut vorbringen. Ich halte, ihr seyd im Dorffe gar Stadt-Schreiber, und helfft Kauff-Brieffe und Erbsonderungen machen.

Melch. Ja wenn sich die Sache über fünff Gulden nicht beläufft, so kan ich doch wol eine Kanne Bier darneben verdienen.

Sigh. Aber wo habt ihr eure Künste gelernet?

Melch. Ich bin mit den Vaganten in der Welt herumgezogen, und da habe ich so viel gelernet, daß mich keiner verrathen soll.

Sigh. Ey so werdet ihr auch eine artige Comoedie inventiret haben.

Melch. Ich weiß nicht, wie ich zu den geistlichen Gedanken kommen war; die Materie vom verlohrnen Sohne hat mir gefallen, denn bey seiner Schweintreiberey ist er nicht besser gewesen, als ein Vagante.

Sigh. Nun, nun, setzt euch zu den andern hin, ihr solt euren Bescheid haben.

Erster Handlung

Siebender Aufftrit.

Die Vorigen und Detlef.

Cursi. Detlef, Ziegenschwantz, wohlbestellter Sackpfeiffer und Vogelsteller zu Plumpenau.

Detlef. Herr das bin ich.

Rob. Ey, ey, guter Freund, habt ihr auch eine Comoedie gemacht?

Det. Ja, ich habe mein Pfund nicht vergraben wollen, wie der Schalcksknecht.

Rob. Aber es ist gleichwol schröcklich, daß ein Mann zugleich Sackpfeiffer und Vogelsteller ist.

Det. Ach Herr, es sind zwey Handwercke, die schicken sich so nett zusammen, daß ich mich vor den glückseligsten Menschen achte.

Rob. Ich weiß nicht, ob ich mirs umsonst einbilden kan.

Det. Herr, wenn ich Vogel stelle, so fange ich entweder etwas oder nichts.

Rob. Es ist wahr.

Det. Fange ich nichts, so ists wol ein schändlicher Verdruß, und meine Frau kömt mir wol mit der schweren Hand übern Buckel: Aber damit greiffe ich zu der Sackpfeiffe, so kan ich alle böse Geister damit vertreiben, fange ich etwas, so ist es entweder todt oder lebendig.

Rob. Gewiß, an euch ist ein guter Philosophus verdorben.

Det. Versteht mich nur recht. Fange ich etwas todtes, so habe ich meine Bezahlung: Fange ich etwas lebendiges, so krieg ich meine Sackpfeiffe, und richte die Sperlinge ab, daß sie so gut pfeiffen können, als die Canarien=Vögel.

Rob. Aber wo habt ihr lernen Comoedien machen?

Det. Mein Lehr=Printz in der Sackpfeiffe spielte auff den Dörffern allemahl von den Heiligen drey Königen, und da muste ich manchmahl das Oechslein und das Eselein mit agiren, so hab ich doch was begrieffen, daß mich die Herren von Adel in meiner Gegend gar gerne um sich leiden können.

Rob. Aber ich wil nicht hoffen, daß ihr mir ein Stücke bringet, das schon agiret ist.

Det. Ey Herr, ich wil es aus der Comoedie beweisen, das letzte Lied ist kaum halb fertig, wo wolte ichs denn gantz gespielet haben?

Rob. Aber was ist der Innhalt?

Det. Es ist mit dem Hof=Stylo zu reden, eine Musicalische Opera von der verliebten Schäferin, die ich mit sieben Personen auf meine eigene Hand ohne Adjuvanten in meine Sackpfeiffe agiren kan.

Rob. Ihr müst mir wol ein närrischer Kerl seyn. Wer kan denn zu gleich singen und pfeiffen?

Det. Ey Herr, wenn meine Sackpfeiffe keinen Blasebalg hätte?

Rob. Nun, nun, ihr habt euch wol verantwortet, setzt euch hin und erwartet, was von euch vor ein Schluß wird communiciret werden.

Erster Handlung

Achter Aufftrit.

Die Vorigen und Grolmus.

Curl. Grolmus Wetterhahn, wolbestellter Glocken=Läuter zu Rumpels=Kirche.

Grol. Herr, das bin ich.

Sigh. Seyd ihr ein Glocken=Läuter, und könnt Comoedien machen?

Grol. Ja Herr, das Glocken=Läuten ist zweyerley, wer den Calender so im Kopffe haben muß, als unser einer zu Rumpelskirche, der lernet wol seine fünff Sinnen zusammen nehmen.

Sigh. Ey, ist das Ampt so beschwerlich?

Grol. Herr, auff unserm Kirchthurme haben wir zwey Glocken, sie sind zwar alle ziemlich klein, doch zum Unterscheide, und um geliebter Nachricht willen, heissen wir eine die kleine, und die andere die grosse.

Sigh. Da gehöret nicht viel Kopfbrechens darzu.

Grol. Hört nur weiter: Nun ist unser Dorff so weitläufftig gebauet, und der vornehme Stand bringets auch mit, daß wir allemahl mit zwey Glocken läuten. Wenn ich nun mit der kleinen Glocke anfange, so wissen die Leute, daß kein Fest=Tag ist, fange ich aber mit der grossen an, und mit der kleinen drauff, so ist gewiß ein Feyer=Tag im Dorffe. Wer nun das Rothe im Calender nicht verstehet, dem wil ich meinen Glockenstrang in die Hand geben, er soll mir Schweine genung machen.

Sigh. Aber wer das verichten wil, der lernet deßwegen keine Comoedien machen.

Grol. Aus der Glocke fallen mir freylich keine Künste herunter: Aber wer einmahl in der Kirche auffwarten hilfft, dem ist doch flugs, als wenn er gegen andern Leuten besser wäre.

Sigh. Ich wünsche euch Glücke zur Einbildung. Aber von was handelt eure Comoedie?

Grol. Ich habe die traurige Geschicht vom Glocken=Giesser zu Halberstadt, der vor etlichen hundert Jahren seinen Gesellen erstochen hat, in reimweisichte Verse gebracht.

Sigh. Die Pedes werden euch nicht fehlen, denn die Scansion habt ihr schon am Glockenstrange.

Grol. O mit mir darff niemand Hebräisch reden.

Sigh. So setzt euch hin, und erwartet unsere deutsche Resolution.

Erster Handlung

Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Peter.

Curſ. Peter Meffert, wohlbestellter Kartenmacher zum Jachandelberge.

Pet. Herr, das bin ich.

Rob. Seyd ihr ein wolbestellter Kartenmacher?

Pet. Ja Herr, ich meyne es, daß ich den Titul verdiene.

Rob. Wer hat euch denn bestallt?

Pet. Derjenige, der mir das Privilegium gegeben hat, wenn ein ander Kartenmacher in mein Gehege komt, so gebe ich ihm so lange Maulschellen, biß er wieder davon geht.

Rob. Ich höre wol, ihr habt ein geschenckt Handwerk unter einander. Aber woher seyd ihr wolbestellt? Ich halte, wenn dieser oder jener die Kartenmacher holete, so bliebe es dennoch in der Welt gar wol bestelt.

Pet. Herr, ich habe zu thun, daß ich meine Comoedie defendire, das sind Sachen, wie man im Karten-Spielen zu reden pfleget, die aufs Neben-Tischgen gehören.

Rob. So sagt mir nur, wo habt ihr die Künste gelernet?

Pet. Mein Vater that mich zu einem Meister-Sänger, da solte ich lernen Vexier-Karten machen: daß ich nun bei meinem Lehr-Herrn weiter kommen bin, als mein Vater gemeynet hat, darvor kan der ehrliche Man nicht, und ich kan auch nicht davor, daß mir die überleye Kunst den Bauch zerreissen wil.

Rob. Aber was habt ihr vor ein Stücke?

Pet. Herr, es ist eine Materie voller Machinen; denn wir Kartenmacher haben die Pappen und Farben selber.

Rob. Ich wil den Inhalt wissen.

Pet. Die Comoedie handelt von den H. vier Königen, welche sich um die Welt so wol verdienet haben, daß sie nun in das Buch der Ewigkeit sind eingeschrieben worden.

Rob. Darzu gehöret ein Possen-Spiel von beyden Scherwentzeln. Doch setzt euch hin. (Hier fangen sie auff ihren Stülgen sehr unverschämt an zu murmeln.)

Sigh. Unsere Comoedianten überhören sich gewiß in ihren Partheyen.

Rob. Ich halte sie haben vergessen, wer sie verschrieben hat. Ihr Bährenheuterschen Kerlen, wenn ich in meiner Stube wil was geschnattertes haben, so lasse ich mir ein Dutzend Gänse bringen, die könnens besser als ihr. Wer nur ein Wort sprechen wird, der soll die Hoffnung zu seiner Comoedie verlohren haben. (Sie schweigen alle stille.)

Erster Handlung

Zehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Kilian.

Curf. Kilian Schwalbennest, wolbestalter Todtengräber zur Esels-Wiese.

Kil. Herr, das bin ich.

Sigh. Heist ihr Schwalbennest?

Kil. Ja Herr, ich habe den Namen von meinem sel. Vater geerbet, der ist in der Schenke gleich unter einem Schwalben-Neste gefunden worden. Die Leute meyneten zwar, es wäre eine fremde Königin durchgereiset, und hätte ihn hingeleget; aber weil die Mittel nicht da waren, so kunte er seinen Königlichen Stand nicht außführen, und deßwegen bin ich ein Todtengräber worden, wenn ich irgend ein alt Königlich Begräbnis mit einem Schatze finde, daß ich hernach meinen Königlichen Stand anfangen kan.

Sigh. Haben die Leute zur Eselswiese so einen vorneh-

men Todtengräber, so wil ich gerne sehen, was der Gerichts-Schultze vor einen Stammbaum hat.

Kil. Es geht, wie dort geschrieben steht: Die Knechte reiten, und die Herren gehn zu Fusse.

Sigh. Aber wo seyd ihr gleichwol hinter die Sprünge kommen, daß ihr euch unterstehet eine Comoedie zu machen?

Kil. Herr, in unserm Lande schreiben die Leute so feine Sprüchelgen an die Särge, die habe ich mir alle in ein Buch zusammen geschrieben, und mich deucht, je mehr ich drinnen lese, desto hurtiger werde ich was neues zu machen.

Sigh. Es läst sich hören. Aber von was handelt die Comoedie?

Kil. Von Daniel in der Löwen-Grube.

Sigh. Wie seyd ihr auff diese Materie kommen?

Kil. Ich dachte, wenn irgend die Comoedie solte gespielet werden, so könte ich als ein Todtengräber die Löwengrube selber graben, und dürffte nicht lange andere Leute ansprechen: denn ich habe einen Kopf vor mich, und ehe ich lange bitten wil, so lasse ichs bleiben.

Sigh. So höre ich wol, ihr wolt auch uns nicht gute Worte geben.

Kil. Ey grosse Herren weiß ich wol zu respectiren. Ach er sey gebeten und helffe mir zur Comoedie, ich wil ihm und seinen Kindern das Grab umsonst machen.

Sigh. Noch zur Zeit habe ich kein Verlangen, daß ich wolte auf der Eselswiese begraben werden. Setzt euch nur hin.

Erster Handlung

Eilffter Aufftrit.

Die Vorigen und Alex.

Curs. Alexander Wunderlich, vornehmer Otterfänger und Theriacks-Händler zu Purlewitz.

Alex. Herr, das bin ich.

Rob. Ich höre, ihr seyd ein vornehmer Mann: solche Leute habe ich nicht gerne bey mir, die etwas eher nehmen wollen, als ich.

Alex. Mein Herr, ich habe mich so unterschrieben, wie ich auf den Hochzeiten bey uns verlesen werde.

Rob. Doch habt ihr mit euren Ungezieffer und mit dem garstigen Theriacke nicht genung zu thun, daß ihr der Comoedien darbey vergesset?

Alex. Ach mein Patron, ich ziehe auff den Märckten herum, und weil die Wahren heutiges Tages nicht viel gelten, so muß ich bißweilen so ein Possen-Spiel darneben machen, daß die Leute zusammen kommen.

Rob. Ich sehe wol, ihr habt eure Person am besten legitimiret. Aber was habt ihr vor eine Historie zu eurer Comoedie außgesehen?

Alex. Von Ritter S. Georgen mit dem Lind-Wurme. Denn ich müste doch der Ritter George seyn, so wüste ich am besten, wo ich den Wurm hinstechen solte.

Rob. Ich weiß die Sache nicht zu tadeln, setzt euch zu den andern.

Erster Handlung

Zwölffter Aufftrit.

Die Vorigen und Merten.

Curs. Merten Fuchs, wolbestellter Sterngucker, Calendermacher, und Wein-Visirer zu Ochsenfurt.

Mert. Herr, das bin ich.

Sigh. Ich habe lange auff einen Calendermacher gewartet, denn mich dünkt, heutiges Tages machen die Leute die besten Possen.

Mert. Ja, es wäre wol etwas, wenn auch die Possen bezahlt würden. Ich setze in meine Calender so schöne Sachen, daß ich mich möchte pucklicht darüber lachen, aber wo wirds belohnt?

Rob. Wo habt ihrs gelernt, denn es ist viel, daß man nach den Sternen guckt, und den Wein zugleich visiret: Mit den Sternen gehts über sich, und mit dem Weinfaß unter sich.

Mert. Ich bilde mir die gantze Welt ein wie ein groß Faß, so visire ich immer fort, biß an den höchsten Stern.

Rob. Aber es möchte an dem Visir=Stabe mangeln.

Mert. Mein Trost ist dieser, wenn ich mich gleich um ein oder zwey paar hundert tausend Meilen verrechne, so kan mich doch niemand anders überweisen. Und darzu im Fasse rechne ich die Kannen, im Jahre die Tage, ist das nicht Kunst genung?

Rob. Ich bin zu frieden. Doch was haben wir vor eine Comoedie zu hoffen, sie wird doch etwas nach dem Weinfasse, oder nach einem Calender riechen.

Mert. Freylich geht es am besten von der Feder, wenn man bey seiner Profession bleibt: Es ist die anmuthige Historie vom Diogenes, der im Weinfasse gewohnet hat.

Rob. Ich dachte vom Graffen von Clarentz, der im Weinfasse ersoffen ist. Setzt euch hin und erwartet unsern Bescheid.

Erster Handlung

Dreyzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Nicodemus.

Curſ. Nicodemus Leyermann, wohlverdienter Siegelgräber, Bildschnitzer, Mahler, Korb= und Sandseigermacher auff der Lausche.

Nic. Herr, das bin ich.

Sigh. Ihr habt fünff Aemter, wenn ein jedwedes zu einem Actu was contribuiret, so ist die Comoedie richtig.

Nic. Ich lasse alles auff ein künstlich Theatrum hinauslauffen, und da brauche ich wol mehr als sechs Handwercke darzu.

Sigh. Aber wenn ich an eure Künste gedencke, so nimmt michs wunder, wie ihr alle treiben könnet. Wenn ihr eines vornehmet, so habet ihr das andere vergessen.

Nic. Meine Künste bieten einander die Hände. Wenn ich einen Sandseiger mache, so mache ich das Futteral wie einen Korb, die Seulgen werden ausgeschnitzt, gemahlt und verguldt müssen sie auch seyn.

Sigh. Wo bleibt aber der Siegelgräber?

Nic. Komt nicht eine Taffel darzu, darauf ich die Jahrzahl grabe?

Sigh. Ihr behaltet Recht. Allein was ist vor ein Stücke, das in der Comoedie geschnitzt, gemahlet, gegraben und gesiegelt wird?

Nic. Ich handele von dem Außbund aller bösen Weiber.

Sigh. Ja da giebt es viel zu mahlen und zu schnitzen dran, ehe man sie from machen kan. Doch ihr müst gewiß mit euren Sandseigern nicht viel Abgang haben, daß ihr Comoedien macht.

Nic. Ach nein, ich darff mich nicht beschweren, daß mir die Leute nicht viel zu thun geben. Aber wenn ich in meiner besten Arbeit begriffen bin, so qvälet mich meine böse, ungerathene Frau so sehr, daß ich die Tugenden eines bösen Weibes ohne weitläuftiges Nachsinnen errathen kan. Und eben deßwegen hat meine Comoedie neun Actus, nach der Zahl der neun Häute, die ein Mann seiner Frau durchschlagen muß, ehe sie fromm wird.

Sigh. Nun ich halte, es wird noch einer draussen seyn: setzt euch nieder, daß wir mit demselben auch zu rechte kommen.

Curl. Nun kommt einer mit einem Lateinischen Namen, bey dem wird ein schwer Examen seyn.

Sigh. Wenn er zu viel lateinisch reden wil, so müst ihr mit ihm reden; denn ich halte mein Latein noch etwas höher.

Erster Handlung

Vierzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Fabian.

Curſ. Fabianus Fabiani, Tobiae Filius, Paedevterii Zizdorfensis Collega prima.

Fab. En adsum, Domine.

Sigh. Wir haben nicht Zeit; Cantzley-Diener fragt ihn doch, wer er iſt, und wie wir uns in ſeine Sachen ſchicken ſollen.

Curſ. Guter Freund, ſeyd ihr nicht in Deutſchland gebohren?

Fab. Ja, ja, ich bin Natione Germaniensis, aber lingva latina, eruditorum vernacula ſchlägt mich offt in den Nacken, daß ich in Gedancken etiam cum mea uxore lateiniſch rede. Naturam expellas furca, was man gewohnt iſt, das kann man ſchwerlich wieder abgewehnen.

Curſ. So ſeyd ihr gleichwol ein Gelehrter?

Fab. Ja, das bin ich per omnia Praedicamenta.

Curſ. Sonderlich in Haſibili Qvalitate. Aber wo ſeyd ihr her?

Fab. Ich habs geſagt, ex meo Paedevterio.

Curſ. Was heiſt denn Paedevterium?

Fab. Es heiſt ſo viel als ein klein Gymnasium auff dem Dorffe.

Curſ. Kommen die Knaben in eurem Gymnasio ſo weit, daß ſie das Wort verſtehen?

Fab. Ego sum instar omnium. Genung daß ichs verſtehe.

Curſ. Aber wie viel habt ihr Collegen, ich ſehe daß ihr in der Ordnung der erſte ſeyd, denn da ſtehet Collega prima.

Fab. Ich habe in meinem Auditorio drey Heiligen ab-

gemahlet, Summus Aristoteles, Cato & Euripides, wenn ich dieselben darzu nehme, so sind der Collegen viere.

Curs. Ich meynte bey diesen Leuten wäret ihr wol nicht Collega prima. Doch ist niemand bestellt, der neben euch in der Schule arbeiten muß.

Fab. Nein, es trüge mirs nicht ein. Res esset mali exempli, wenn ich meine Accidentia mit andern theilen solte. Ex divisione venit subtractio.

Curs. Auff die Masse könte ich euch auch wol Collega ultima heissen.

Fab. Wenn ich zehlen wil, so zehle ich wol von oben an. Also heist es, wer im Zehlen der erste ist, der heist in suo ordine primas.

Curs. Und bey welchem man im Zehlen auffhöret, der heist in suo ordine ultimas.

Fab. Ach seht nur das Wort recht an, warum sagt ich denn Collega prima?

Curs. Das weiß ich nicht, wer euch ein Privilegium wider die Grammatica gegeben hat.

Fab. Ich thue es meiner lieben Frauen zu Gefallen, die hilfft mir die kleinen Mägdgen überhören, und ist also in Genere Foeminino Collega secunda.

Curs. Ich sehe wol, wer sich mit Gelehrten verwirret, der muß auf die letzt eine Schwachheit bekennen. Aber von was handelt die Comoedie?

Fab. Von der Außführung der Kinder zu Hammel.

Curs. Ihr seyd gewiß der Pfeiffer, und der Berg ist eure Schule. Aber weh den armen Kindern, wenn die Thüre zufällt, daß sie nicht wieder heraus können.

Fab. Sit venia joco. Ich verstehe den Herrn gar wol.

Curs. Nun geht doch her, und setzt euch hin. (Sie sitzen alle, Cursi bleibt in der Thüre stehen, Robert und Sighart setzen sich gleichfalls nieder.)

Erster Handlung

Funffzehnder Aufftrit.

Alle zusammen.

Rob. Nun ihr lieben Freunde, ihr seyd alle insonderheit verhöret worden, und es ist an dem, daß ein jedweder eine Wunder-schöne Comoedie geschrieben hat. Allein weil mein gnädigster Herr nur eine Comoedie zu sehen verlanget, so wird es uns schwer fallen, daß wir eben die beste Comoedie erwehlen.

Bon. Ihr. wolweise Magnificentzen werden noch wol wissen, was ich gesagt habe; so hier geredet, und niemanden was zu Leide nachgesaget, ich bin wol der beste, und also wird meine Erfindung nicht die schlimste seyn.

Veit. Derowegen können wir uns eben so viel mit unsern Künsten einbilden: wenn wir unsere Briefe auf die Wage legten, wer weiß, wer die schwersten Buchstaben gemacht hat.

Det. Ihr lieben Leute, stellt doch alles dem gnädigen Herrn anheim, so lange wir streiten, so wird ein jedweder Schäfer seine Keule loben.

Rob. Nun, wisst ihr einen Vorschlag, wie wir aus der Sache kommen sollen?

Det. So weit kömts. Ein jedweder wil das beste Lob verdienet haben.

Rob. Das wissen wir ohn dem wol. Ihr solltet einen Vorschlag thun, wie die beste Comoedie durch eine gute Probe könte ausgelesen werden.

Bon. Ich halte davor, man gebe sie dem gnädigsten Herrn hin: er ist ein verständiger Herr, und er dürffte die Sache nur einmahl lesen so würde sichs bald weisen, wer sich am besten dürffte sehen lassen.

Steph. Ey, so ein vornehmer Herr hat eben Zeit, daß er die Briefe durchlieset; es wäre besser, wir nehmen einen

Blasebalg, und bliesen drunter, wenn das leichte weggeflogen wäre, so würde das beste wol liegen bleiben.

Veit. Ich dachte, wir solten eine Wurffschauffel oder eine Futterschwinge nehmen; seht welche am besten geschrieben ist.

Melch. Ich habe mein Tage viel Narren-Possen gesehen, die zierlich geschrieben sind. Hengt die Comoedien alle an die Lufft; die der Wind am ersten wegführet, die ist gewiß die schlimste.

Grol. Ich dächte, wenn man eine Comoedie nach der andern an den Glockenstrang bindete, und liesse hernach läuten, bey welcher die Glocke am schönsten klänge, die müste auch wol die schönste seyn.

Kil. Ich, als Todtengräber, gedachte so, wenn man den Plunder in die Erde verscharrete, welche hernach am ersten verfaulete, die müste wol die schlimste sein.

Pet. Gebt eine Karte her, wir wollen drum spielen: wer den blaumäntlichten Scherwentzel kriegt, dessen Comoedie sol die beste seyn.

Alex. Gebt mir nur die Zettel zusammen, von welchen meine Ottern sterben, die werden gewißlich die kräftigsten seyn.

Mert. Wir wollen in Calender sehen: welche Comoedie im besten Zeichen gemacht ist, die wird unserm Herrn auch am gesündesten seyn.

Nic. Ich habe einen Sandseiger bei mir, da last ein groß Glaß herum gehen, wer es am geschwindesten außtrincket, daß im Seiger der meiste Sand drinnen bleibet, der mag den Vogel abgeschossen haben.

Fab. Wir wollen darnach sehen, wer am meisten Latein eingemenget hat.

Curl. Ihr Herren, wenn ich einen Vorschlag thun darff, so wil ich mit einen guten Rathe darzwischen kommen. Ich habe einen Hund, der hat so einen subtilen Geruch, daß er flugs errathen kan, welcher Mann vornehmer ist als

der andere; Denn wenn unser Gerichs-Schultze kömt, so wedelt er allemahl mit dem Schwantze zehn mahl; aber wenn der Thürwärter kömt, so liesse er sich eher todt schlagen, ehe er mit dem Schwantze mehr als zwey mahl wedelte. Legt die Sachen nach einander hin, bei welcher Comoedie er am meisten wedeln wird, dieselbe muß unstreitig die beste seyn.

Rob. Der Vorschlag ist nicht uneben; wo der Hund da ist, so wird der Axt bald ein Stiel gefunden werden.

Fab. Ich sage mich loß. Der Hund versteht nicht lateinisch. Ja wenn es Lycisca wäre apud Virgilium, so wüste ich wol, wer die andern abstechen solte.

Nic. Ey, die Hunde haben nur eine Sprache. Denn wie die Sprachen sind verwirret worden, da blieben die Hunde bey ihrer Stimme, einmahl wie das andere. (Die Comoedien werden hingelegt, an dieselbe, die Bonifacius gemacht hat, wird ein Stücke Fleisch gebunden.)

Curſ. (Bringt den Hund und locket ihn, biß er des Fleisches gewahr wird, und die Comoedie damit auffhebet, also nimmt er ihm das papierne Zeug.) Meine Herren, der Hund hat nicht alleine gewedelt, sondern hat auch den Brief mit dem Munde selber auffgehoben.

Rob. Es ist ein verständiger Hund, ich halte immer, es ist einmahl ein Schätzgräber darein verbannet worden. Doch es bleibe darbey, Herr Bonifacius Lautensack wolbestellter Kirchschreiber zu Bettelrode sol seine Comoedie von Tobia und der Schwalbe noch heute diesen Tag vor der gnädigsten Herrschaft praesentiren.

Bon. Ihr wohlweise Magnificentzen haben ja grossen Dank, daß sie mir durch so ein gnädiges Urtheil zu statten kommen. Aber soll ich die Personen anderswo her bestellen?

Rob. Nein es sollen die andern ehrlichen Leute nicht außgeschlossen seyn: schreibet alle Personen auf einen Zettel, und loset drum, wer eine kriegt, der sol sie auch behalten, bey Vermeidung eines schweren Einsehens.

Bon. Die Personen dürffen nicht abgeschrieben werden, ich wil nur meinen Zettel da zerreissen: Aber die Personen möchten nicht rum reichen, darff ich hernach etliche Adjuvanten nehmen?

Rob. Das stehet euch frey, nur nehmet solche Leute, davon die andern keinen Schimpff haben.

Bon. Ach nein, es sind alle gar ehrlicher Leute Kinder: einer ist dabey, dem ist der Vater 14 Tage zuvor gehangen worden, ehe er ist auf die Welt kommen. Aber ich wil nicht hoffen, daß er deßwegen an einer solchen Sache könte gehindert werden. Aber darff ich mir nicht eine Person außlesen? Ich bin der vornehmste, und also wäre ich gerne der König zu Ninive.

Rob. Durchaus nicht, ihr habt Ehre genung, daß eure Comoedie gespielet wird: Nun muß allerdings drum geloset werden.

Bon. So wil ich nur die Personen zuvor ablesen. Erstlich zwey Leuchter an statt des Prologum und Epilogum.

Rob. Warum sollen sie die Leuchter seyn?

Bon. Es ist doch auf dem Theatro finster, so setzen sie die Lichter auf die Köpffe, und kommen zu erst heraus, gehen zu letzt hinein, so bleibet es immer lichte.

Rob. Nun es mag seyn, leset weiter.

Bon. Zwey Musicalische Schäfer, der König zu Ninive, der alte Tobias, seine Frau, der junge Tobias, der Engel, die Leiche, die Wand, die Banck.

Sigh. Sind das alle Personen?

Bon. Man verachte mir meine Invention nicht, biß sie an das Tagelicht kömt. Ferner die Schwalbe, die Ziege, der Hund, nebst diesen die Musicanten von Vocalibus und Instrumentalibus.

Sigh. Wer sol nun die Zettel außtheilen?

Bon. Ich habe meinen Sohn draussen, der ist unpartheyisch. Pancratien komm herein, du kriegst was zu thun.

Pancrat. (komt) was sol ich thun mein Vater?

Bon. Da hastu Zettel, gehe herum und theile sie aus, von den übrigen magstu auch einen behalten.

Panc. Ich verstehe es schon was ich thun soll. (Er geht zu Robert.) Gestrenger Herr, einen Zettel.

Rob. Ich bedanke mich, ich spiele nicht mit.

Bon. Du tummer Schelm, machstu doch eine Sau, ehe die Personen außgetheilet werden. Komm doch, und mache bey mir den Anfang.

Panc. Der Herr verzeihe mir zwar. (Er theilet sie mit grossen Reverentzen aus: Sie machen die Zettel auff, einer nach dem andern trit mitten auf den Platz, und nennet seine Person.)

Bon. Ich kriege eine Haupt=Person, ich bin der Leuchter.

Steph. Ich bin auch kein Narr, ich kriege den alten Tobias.

Veit. Was werd ich machen? ich bin des alten Tobiß seine Frau.

Melch. Ich bin der andre Leuchter.

Detl. Ich bin keine Haupt=Person: ich bin die Banck, da setzt sich wol keiner mit dem Kopffe drauff.

Grol. Und ich bin die Wand; macht mir nur das Schwalben=Nest nicht zu schwer, sonst werffe ich den garstigen Vogel aus dem Neste.

Pet. Nun mit Züchten zu melden, ich bin die Schwalbe. Herr Bonifacius mags verantworten, wo meine Action was mit bringt.

Kil. Je nein, je nein, kömt die Person an mich? je daß mir nicht die Ehre weg kömt, ich bin der Engel.

Alex. Ich bin ein singender Schäffer.

Mert. Ach ich armer Mann, wie komme ich zu dem Unglücke, ich bin der König. Wer wird mir einen Scepter leyhen? Ich muß doch die Küh=Hirtin bitten, daß sie mir ihre Uberrücke in die Hände giebt.

Nic. Nun, das Glücke theilt seine Gaben wunderlich aus: ich bin der junge Tobias.

Fab. Ich habs am besten, meine Person hat gewiß nicht viel zu reden, denn ich bin die Leiche.

Panc. So viel als ich aus dem Zettel sehe, so bin ich die Ziege.

Bon. So fehlt uns noch der Hund und ein Schäfer, die wollen wir schon zusammen kriegen.

Rob. Wegen der Kleider werdet ihr nun wissen Anstalt zu machen, heute auf den Abend geht die Comoedie fort.

Sigh. Doch das sey euch bey Strafe eingebunden, daß keiner zum Zancke Anlaß giebt, noch viel weniger, daß einer den Herrn Director beschimpfft, oder verachtet. Es heist eine Comoedie, das ist, es sol friedlich zu gehen. (Geht ab.)

Nic. Ich wil gerne sehn, wo wir alle Kleider werden her kriegen.

Bon. Ey zum S. Velten, es geschicht bey Lichte, da nimt man alles nicht so genau. Man sieht wol ehr einen Esel vor ein Carnickelgen an. Den Leuchter wil ich schaffen.

Steff. Aber was hat der alte Tobias?

Bon. Einen feinen Schlaff-Peltz, und auff dem Kopffe eine Schlaff-Mütze, denn alte Leute halten sich gerne warm.

Veit. Wo krieg ich denn Weiber-Kleider?

Bon. Die gantze Welt ist voller Weiber: da wil ich schon Rath schaffen.

Detl. Aber wo krieg denn ich Kleider, daß ich außsehe, wie eine Banck? Ich werde mich nimmermehr lassen mit Bretern verschlagen.

Bon. Es ist die Banck, da der alte Tobias drauff geschlaffen hat: wickelt euch in einen Teppicht, und legt euch dahin, so seyd ihr fertig.

Grolm. Und ich bin die Wand, ich werde mich wol beym Mäuer weissen lassen.

Bon. Ach nein, der König besuchte den Tobiam; er hat wol die Vorhänge von dem Bette genommen, und um

die Wand gehangen. Ich wil schon sehen, daß ich euch putzen lasse, um das Schwalben-Nest dürfft ihr auch nicht sorgen.

Pet. Aber wie lange sol ich mich in den Federn herum weltzen, biß ich zur Schwalbe werde?

Bon. Zwey Gebund Flederwische thun viel. Die Leute wissens doch wol, daß ihr nicht die rechte Schwalbe seyd.

Kil. Wenn ich der Engel bin, so werd ich wol mein schwartz Ehren-Kleid anziehen.

Bon. Die guten Engel gehen auch in schwartzen Kleidern; Ein weiß Hembde, ein roth Band, ein geneht Schnuptuch um den Halß, eine gestrickte Haube vors Gesichte, und einen Krantz auf den Kopff, einen grünen Zweig in der Hand, so gehn sie in unsern Dorffe, wenn S. Merten und S. Andres zum Kindern kömt. Aber ich wil alles schaffen, was der Schäfer, was der König, und was die andern haben sollen. Ich wil die Ziege schicken, und wenn ich ihr ein Kalbfell um den Leib wickeln solte. Dem Hunde geb ich einen alten Besen, daß er damit wedelt, es ist alles gut. Komt nur und schreibt die Personen ab, daß wir mit dem Außwendiglernen zu rechte kommen, die Zeit ist kurtz, und der Sorgen sind viel.

Detl. Das weiß ich wol, ohne Ferckel wirds nicht abgehen: wer die Comoedie gemacht hat, der mag uns Einschlag geben, wie wir zu rechte kommen.

Anderer Handlung

Erster Aufftritt.

Marcolphus, Schnips.

Marc. Ich thue es doch nicht. Was hab ich darvon? Ein ander hat die Ehre und den Gewinst, und ich sol vor lange weile die Arbeit oder die Schande auff mich nehmen. O nein, wenn ich mich erhöhen wil, so gucke ich oben zur Feuermauer heraus, und sperre den Halß auff,

daß man meine liebliche Stimme über sechs Dörffer höret, da dencke ich, es komme einer, und thue mirs nach.

Schnips. Ey Vater, der ehrliche Mann bath so sehr, und er wolte mir auch eine Person darbey geben. Ihr könt ja sonst feine singen, thuts ihm doch zu Gefallen.

Marc. O du Narr, du denckst es ist nur um die Mühe, daß man vor den Leuten was lustiges macht. Aber wer klettert mir in der Feuermauer unterdessen herum, und wer verdienet mir mein Geld?

Sch. Ey Vater, der Graf ist ein reicher Mann, ich wil bey ihm in einem Tage mehr verdienen, als bey den Bauern in einem Viertel Jahre.

Marc. O du Maul-Affe, du weist viel, wo das Geld herkomt. Ich lobe eine Arbeit beym Bauer, den kan ich um seine 18. Pfennige exeqviren; aber ein grosser Herr läst mich in den Thurm stecken, wenn ich was haben wil.

Schn. Aber so krieg ich keine Person.

Anderer Handlung

Anderer Aufftritt.

Marcolphus, Schnips, Bonifacius.

Bon. Ey Kunst-reicher, Tugendsamer Herr Feuermauer-Kehrer, seyd doch gebeten, und helft mir dießmahl aus meiner Noth: Ich könte wol zehn Personen vor eine kriegen, aber ich wolte gerne was rechts zusammen bringen, und ich weiß, daß ihrs thun könt.

Marc. Ey, habt ihr was angefangen, so führets aus: Hab ich euch doch keinmahl gebeten, daß ihr mir die Letter halten solt, wenn ich die Feuermauer kehre.

Bon. Ihr dürfft mirs zu Gefallen nicht thun; steckte mein gnädigster Herr nicht dahinter, ich wolte nicht einen Trit auf die Gasse gehn.

Marc. Wil mir der gnädigste Herr was befehlen, so wird ers wol thun: Aber ich dencke weil ich eurentwegen was

arbeiten sol, so bin ich ein guter Freund: wird aber der gnädigste Herr was spendiren, so wirds heissen: Marcolphus, ich passe, ich kenne dich nicht.

Bon. Ach last doch solche Gedanken fahren. Da habt ihr meine Hand, ich wil euch so viel geben, als mein bester Adjuvante kriegen wird, und ich wil euren Jungen auch lassen mit spielen.

Schn. Vater, thut dem lieben Herrn was zu Gefallen, oder ich lauffe davon, denn ich muß auch einmahl was lustiges in der Welt sehen. Wenn ich tausend mahl in die schwartzen Löcher gucke, so bleib ich ein Narr, und ein beschissener Kerl einmahl wie das ander.

Bon. Ey nun, ey nun, last euch erbarmen, ihr seht, ich bin voller Angst, und wer weiß, wie mirs noch mit den andern Personen geht, helfft mir nur aus dieser Hertzens-Noth.

Marc. Man wird euer nicht eher loß, biß man Ja spricht. Aber was soll ich denn werden?

Bon. Ein singender Schäffer; ich wil euch das Lied auff den Schäffer Stock brehmen, so dürfft ihr nichts außwendig lernen.

Marc. Was soll aber mein Junge seyn?

Bon. Ich wil ihm gar eine leichte Person geben, er sol der Hund seyn.

Marc. Hat er auch viel außwendig zu lernen? Die Hunde haben sonst nicht viel zu reden.

Bon. Ich habe alles gar künstlich durch einander gewircket: last mich nur gehen, es soll besser herauskommen, als alle Leute gedencken.

Marc. Ey nun, wenn ich so viel kriege, als meine Verhinderung außträgt, so mags seyn.

Bon. Geht nur herein, und lasset euch meine Adjuvanten die Kleider geben.

Anderer Handlung

Dritter Aufftrit.

Bonifacius, Walpe, Talpe, Kunks, Runks.

Walp. Ehrenvester Herr, seyd doch gebeten, und gebt meinem Jungen auch eine Person.

Talpe. Ey wolweiser Herr, ihr werdet meinen Jungen auch nicht dahintenlassen.

Walp. Ich wil euch gerne was spendiren.

Talp. Und ihr solts bey euren Kindes Kindern um mich zu geniessen haben. (Sie zerren ihn von einem Orte zum andern.)

Bon. O du unbarmhertziges Glücke, warum hastu meine Comoedie gleich außgelesen? Werde ich doch über den Handel zum Narren, ehe ich meine Person außwendig lerne.

Walp. Ey nun Herr, gebt meinem Sohne eine Person, oder ich nehme euren Hut.

Bon. Nein, nein, gebt ihr her, der Hut ist meine, oder euer Junge kriegt keine Person.

Talp. Ich sehe wol, wer was nimt, der kriegt was, ich muß ihm nur den grossen Zettel aus der Hand reissen. (Sie reisst ihm den Brieff entzwey.)

Bon. O meine Künste! Nun weiß nicht, wo die Comoedie ihren Fortgang haben kan. Nun habe ich keine Person, und muß doch zum Hinter-Thor hinaus lauffen. Ach mein Hut!

Walpe. Da habt ihr den Hut wieder, aber soll mein Junge was auff der Comoedie seyn? (Er wil ihn nicht nehmen.)

Bon. Ach mein Brief.

Talp. Da habt ihr das Stücke vom zerissenen Zettel auch wieder, aber ich dencke, ihr werdet mich auch bedencken.

Bon. Ach mein Hut.

Walp. Gevatter greifft ihr zu, er soll nicht von der Stelle gehen, biß er unsern Willen gethan hat.

Bon. Ich muß mich nur beqvemen, daß ich euer loß werde. Wie alt bistu?

Runks. Meine Mutter hat gleich in Wochen mit mir gelegen, da unser Saustall abbrandte: Wenn er noch einmahl abbrennet, so werde ich gleich ein Jahr alt.

Bon. Kanstu auch was außwendig lernen?

Runks. Nein zum reden schicke ich mich nicht gar gut, aber zum Lachen, und sonderlich zum Trincken, da bin ich ein steiffer Kerl.

Bon. Aber was bistu?

Kunks. Ein lediger Kerl.

Bon. Ich halte, ledig an Ehren, und ledig am Gelde. Aber wie alt bistu?

Kun. Wenn unser Schulmeister sein Kirchen-Buch voll geschrieben hat, so bin ich gleich hundert Jahr alt, denn so viel Blätter waren noch übrig, als ich auf die Welt kam.

Bon. Kanstu was außwendig lernen?

Kunks. Ja Herr, wenn meine Person nicht sechs Bogen zu reden hat, so gebe ich euch den Qvarck wieder.

Bon. Nun so geht hinein. Ihr solt allebeyde versorget werden, daß ich nur der Marter loß bin.

Walp. Nun, ihr gebt ja meinem Sohne nichts zu reden.

Talp. Und ihr gebt meinem Sohne viel zu reden. (Sie zerren ihn von einer Stelle zu der andern.)

Bon. Ach wo es allen Comoedianten so geht, wie mir, so kömt wol keiner ins Fegefeuer. Denn ich weiß es am besten, was ich vor Hertzens-Angst darbey außstehen muß.

Walp. So darff ich euren Worten trauen?

Talp. Und ich mag euch einen Schelmen heissen, wenn ihr gelogen habt.

Bon. Ja doch, ja ihr lieben Leute, plagt mich nur itzund nicht so gar erbärmlich.

Walp. Ein ehrlicher Mann hält sein Wort. (Geht ab.)

Talp. Und wer mich betriegen wil, dem wil ich einen heimlichen Possen thun, daß er an mich gedenken sol.

Anderer Handlung

Vierdter Aufftritt.

Sighard und Qvasi.

Sig. Haben sich Ihr Gnaden resolviret dem Spiele bey zu wohnen?

Qvas. Ja sie erwarten die erste Nachricht, wenn sie in dem Saale erscheinen sol.

Sigh. Wird sich das Frauenzimmer auch darbey finden lassen?

Qvasi. Ach sie reissen sich so sehr nach der Comoedie, und die Cammer-Mägdgen weinen die bittersten Zähren, welche unterdessen in dem Gemache bleiben sollen.

Sigh. So geh doch bald, und laß die Personen zusammen kommen.

Qvas. Ich bin schon einmahl darnach gegangen. Aber der Vornehmste im Spiele gedachte, es stünde gar reputirlich, wenn grosse Leute auf sich warten liessen.

Sig. An Ansehung der zukünfftigen Lust, wollen wir ihm die Rede zu gute halten. Doch gehe noch einmahl hin: das Lumpen-Volk wil erinnert seyn.

Qvas. Ich wil das meinige thun, haben sie was ein zuwenden, so mögen sie zu sehen, ob sie den gantzen Qvarck auf einmahl verliehren. (Geht ab.)

Sigh. Ich erfreue mich, daß dieser Abend so viel lächerliche Mißgeburten hervorbringen wird.

Anderer Handlung

Fünffter Aufftritt.

Bonifacius und Melcher

(Haben die Leuchter schon auf die Köpffe gesetzt.)

Melch. Ey, das lasse ich wol bleiben; hätte ich das gewust, daß ich solte geschimpffet werden,' so wolte ich eure Person zu was anders gebrauchet haben.

Bon. Ey nun, mein lieber Hr. Amts=Bruder, es ist ja kein Schimpff: der gnädigste Herr begehret, wir sollen in Degen gehen, und es stehet auch wol unsern Personen reputirlicher an, als wenn wir auffziehen, wie die Grabebitter.

Melch. Der ist ein Narr, der allen Leuten die Ursache sagt.

Bon. Fürwahr, der gnädigste Herr brichts uns am Geschencke gedoppelt wieder ab. Es wäre ein fein Stücke, wenn wir alle seinetwegen etwas leiden müsten.

Melch. Ach hertzer Hr. Amts=Bruder sehet doch, wie ich dießmahl davon komme.

Bon. Ach hertzer Hr. Amts=Bruder, gehorcht doch eurer lieben Obrigkeit nur dieß mahl.

Melch. Ach die Ursache muß doch an den Tag kommen. (Er führet ihn auff die Seite.) Herr Amts=Bruder, so im Vertrauen geredet, ich habe gar einen schlechten Dienst, darbey sich der reiche Mann schwerlich in Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet hätte, also habe ich mir kaum so viel verdienet, daß ich mir an der fördern Seite ein halbes Ehren=Kleid geschafft habe. Die andere Seite gegen dem Rücken zu, die siehet noch aus wie ein Dach, da die hintersten Ziegel fehlen. Weil ich nun mit meinem Mantel die Schande allemahl zudecken muß, so last mich doch nur zu frieden: ich kan mein doppelt Wamst nicht an=

sehen, ja, ich kan meinen grauen Tuch=Fleck in den Hosen vor aller Welt nicht beschimpffen lassen.

Bon. Ey, ey, hätte ich so viel vor einer Viertel Stunde gewust, so wären Hosen und Kappen genung im Vorrathe gewesen. Doch nun ist es nicht zu ändern, ihr müsset ein übriges thun.

Melch. Aber ich wil euch nur ein Bißgen unter den Mantel gucken lassen, seht doch, ob der Anblick nicht haupt erbärmlich heraus kömt.

Bon. Ja, der Habit siehet einem hochzeitlichen Kleide nicht allerdings ähnlich.

Melch. Bey mir geht es hin. Denn da hat mein Vorfahre die Mode auffgebracht, daß sich der Cantor im Mantel zu Tische setzt, damit kan ich den Staat mit meinem halben Wamste führen, und niemand darff mich außlachen.

Bon. Die Zeit ist köstlich, wir müssen wol richtig werden. Herr Amts=Bruder thut es dem gnädigsten Herrn immer zu Gefallen, und legt den Mantel ab. Nur dieses nehmt in acht, daß ihr allezeit den Rücken von den Leuten wegkehret, so wissen sie viel, was vor Zierath auff der andern Seite steckt.

Melch. Meynet ihr, Herr Amts=Bruder?

Bon. Ich meyne, es soll sich köstlich schicken.

Melch. Nun, auff eure Verantwortung wil ich es geschehen lassen, aber vor das Außlachen müst ihr mir gut sein.

Bon. Komt nur fort, daß wir die Personen zusammen kriegen.

Anderer Handlung

Sechster Aufftrit.

Detlef und Grolmus.

Detlef. Das habe ich darvon, daß ich nun zwey Personen sol außwendig lernen.

Grol. Herr Bonifacius ist gehudelt genung, thut ihm nur dieses zur Freundschaft.

Detl. Warum wil der Feuermauerkehrer nicht der singende Schäfer seyn?

Grol. Er kan nicht so lieblich und manierlich singen, wie ihr: der Kerl möchte denken, er wäre noch oben über dem Dache, und möchte schreyen, daß die vornehmen Gäste zur Comoedie hinaus lieffen.

Detl. Aber ich habe mehr zu thun.

Grol. Ihr habt auch desto mehr Lob.

Detl. Meynet ihr, Herr Grolmus?

Grol. Freylich muß ich das meynen. Und wo ihr nicht die Hertzen im Anfange gewinnet, so gehen uns sechs Gülden am Geschencke ab.

Detl. Nun, so wil ich doch sehen, wo Herr Bonifacius sein Kleid liegen hat.

Anderer Handlung

Siebender Aufftrit.

Kilian, hernach Pips.

Kil. O seht ihr nun den schönen Engel, schade, daß heute nicht der Andreß=Abend ist, ich müste doch allen Jungfern und Mägden in der Gestalt erscheinen. Aber was wil mein Junge? Huy, daß er mich in dem Kleide verkennet.

Pips. Das heist gelauffen, in fünff Stunden zwey Meilen, und nun ich den Vater suche, möchte ich 5. Stunden zu Hülffe nehmen, daß ich erführe, in welchem Bier=Hause er seine Comoedie versauffen wird.

Kil. Ja, ja, suche mich im Bier=Hause, du wirst zu rechte kommen; das Bier=Geld sol noch verdienet werden.

Pips. Wer ist das? ich spreche immer, die leibhafftige Comoedie geht da herum. Guten Tag schöner Herr, habt ihr nicht den Todtengräber auff der Esels=Wiese gesehen?

Kil. Grossen Dank, garstiger Junge, die Esels-Wiese sehe ich itzo, da du stehest: Aber was soll der Todtengräber?

Pips. Das lasse ich bleiben, daß ich meines Vatern Heimligkeit andern Leuten auff die Nase binde.

Kil. Ich werde mich wol dem Jungen zu erkennen geben: wer weiß, was vor ein Unglücke zu Hause vorgegangen ist, seit ich drittehalb Tage nicht bin da gewest.

Pips. Könnt ihr mir nicht helffen, so muß ich weiter gehn.

Kil. Bleib da, ich bins selber, siehstu nicht mein väterlichs Gesichte. (Er zeucht die gestrickte Haube vom Gesichte.)

Pips. Je Vater, seyd ihr so ein vornehmer Kerl worden, das habe ich nicht gewust, sonst wäre ich nimmermehr so geschwinde hergelauffen.

Kil. Wo sichs der Mühe nicht verlohnt, so wil ich dir prave Schläge geben, daß du mir die Schuhe vergebens zerrissen hast.

Pips. Je nun seht, wer weiß alle Dinge? Rauch-Mertens Großknecht ist gestorben, und weil ihr nicht da seyd, so wil des Schulmeisters Gevatter das Grab machen, und die beyde wollen es mit einander theilen. Nun sehe ich wol, daß euch ein Orts-Thaler abgehet: Aber da ihr so ein schöner Kerl worden seyd, so werdet ihr in dem Ehren-Kleide kein Grab mehr machen.

Kil. Was, wil mir der Schulmeister mit seinem lausichten Gevatter ins Handwerck fallen? Ey das wäre eine hübsche Comoedie vor mich. Nein, nein, lauff du fort und sprich: Ich wil noch zu rechter Zeit kommen.

Pips. O Vater, wenn ihr ohne dieß kommen wolt, so bringt die Botschafft selber: ich muß die Comoedie mit ansehen.

Kil. Je du Bösewicht, wie bistu mir in drittehalb Tagen so verwildert! so einen Ungehorsamen hätte ich mit keiner Stange in dir gesucht.

Anderer Handlung

Achter Aufftrit.

Kilian, Pips und Bonifacius.

Bon. Nun Meister Kilian, ich halte, ihr last euch überhören: fort, fort, die Comoedie sol nun angehn.

Kil. Wer schiert sich um die Comoedie? Itzund wil ich mich anziehen, und wil sehen, wo der nächste Weg auff die Eselswiese zu geht.

Bon. Ey, wie sol ich das verstehen? der gnädigste Herr würde es vor einen grossen Schimpf annehmen.

Kil. Schimpf hin, Schimpf her, ich kan da nicht wie ein Narr herum ziehen, daß mich unterdessen andere Leute um das meinige bringen.

Bon. Ach so bleibt mir doch eine Haupt-Person aus.

Kil. Was heist denn eine Haupt-Person? Ich dencke, ein jedweder wird seinen Kopff mitbringen. Nun lebt wol, ihr Kirchenschreiber.

Bon. Ach ich gebe euch die Hand nicht, ihr müst zuvor mitspielen. Je denkt doch, wie unsere Compagnie eurentwegen könte geschimpffet werden.

Kil. Schimpfft mich wieder, wenn ihr könt. Jetzo wil ich gleich den Plunder vom Leibe reissen.

Bon. Wolt ihr nicht bleiben?

Kil. Fragt mich nicht noch einmahl, sonst thue ich einen Schwur darzu, daß alles um uns schwartz und Blitz-blau aussehen sol.

Bon. O Angst über Angst! was hilfft michs, daß ich ein Bonifacius bin, wenn mir S. Velten einen Malefacius nach dem andern über den Halß schicket? Ach Herr, ach Meister Kilian, so gehet doch nur im Processe mit herum, daß sie euch einmahl sehen, können wir doch sprechen, ihr seyd geschwinde krank worden.

Kil. Meinetwegen sprecht, ich bin gestorben: wenn ich

meine Comoedie von der Löwen-Grube spielen werde, so weiß ich nicht, ob ihr so schlechter Dinges einen Löwen auf euch nehmen werdet; Kom Pips, unser Weg ist der weiteste.

Bon. So gebt mir doch die Kleider wieder, es muß doch ein Engel bey der Comoedie seyn, und wenn ich die Person selber annehmen solte.

Kil. Immerhin, der Orts-Thaler ist mir gewisser, den ich zur Esels-Wiese verdienen kan. (Geht ab.)

Anderer Handlung

Neundter Aufftrit.

Braccio, Lyre, Gamba und Bonifacius.

Brac. Das thue ich nicht; ich versäume eine Kirms drüber, darbey ich mir ein Stück von meiner Winterzehrung verdienen kan.

Lyre. Und endlich seyn mir die Säiten auf meiner Zitter um das Geld auch nicht feil.

Gamb. So werd ich vielleicht mit meiner Baß-Fiedel wie ein Narr alleine bleiben.

Bon. O wenn doch der heutige Tag vorbey wäre! Ach Amts-Sorgen sind schwere Sorgen, sonderlich wenn einer was über sich nimt, das er nicht gelernet hat, und das er ohne Schaden seines Beruffes wol könte bleiben lassen. Doch was werden die Spiel-Leute machen?

Brac. Was heissen nun die Possen? wir sind einmahl bestellt: Nun haben wir nichts zu fressen und zu sauffen.

Bon. Sachte, ihr lieben Leute, wo man lange wartet, da kömt das gute mit einander.

Lyr. Ja es wird kommen, daß mir die Säiten drüber verrosten möchten.

Gamb. Und ehe es kömt, so kriegt meine Baß-Fiedel die Schwindsucht.

Bon. Was hab ich endlich davon? Ich wil dem gnädigsten Herrn die Comoedie wieder auffkündigen.

Brac. Das mögt ihr thun: Wir wollen wissen, wer uns bezahlt. (Sie zerren ihn von einem Orte zum andern.)

Lyr. Ich halte mich an meinen Mann.

Gamb. Und wenn der Mann nicht wil, so halte ich mich an seinen Bart.

Brac. Und wenn der Bart nicht wil, so rede ich von Maulschellen.

Lyr. Wie stehts, sollen wir da bleiben, oder sollen wir weggehen?

Gamb. Und wer soll uns das Weggehen bezahlen?

Bon. Ach fidelt mir nur das Lied:

Lebt jemand so wie ich, so lebt er jämmerlich.

Brac. Wer jämmerlich lebt, der sol uns nicht dingen.

Bon. Ich habe euch gedinget, das ist wahr; giebt uns der Grafe was, so wird euer Theil auch darbey seyn. Da steht mein Haab und Gut zu Pfande, daß ich keinen Unterschleiff darbey brauchen wil.

Lyr. Nun die Versicherung wil ich annehmen. Aber weh eurem Haab und Gut, wo ihr zum Lügner werdet.

Anderer Handlung

Zehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Cursi.

Curs. Herr Kirchschreiber, wie steht es denn mit eurer Comoedie? Der gnädigste Herr hat euch wol zehn mahl einen Bährenheuter geheissen, daß ihr ein solcher Trödler seyd. Wenn ihr nicht bey Zeiten komt, so gehen wir wieder fort, und da mögt ihr sehen, wer die Comoedie bezahlen wird.

Bon. Ach zu diesen Bährenheutern bringen mich böse Leute. Ich bin lange fertig gewesen. Aber da setzen mir die Spielleute den Stuhl vor die Thüre, und das kan

ein jedweder wol gedencken, daß ich nicht zugleich reden und fiedeln kan.

Cursl. Ihr Leute, last nicht Klage wider euch kommen: wir haben ein Hundeloch, da ihr und die Fiedeln Raum habet. Sagt mir, was habt ihr einzuwenden?

Brac. O nichts, O nichts der gute Mann hat uns nicht recht verstanden.

Cursl. Nun packt euch fort, und last euch anweisen, was ihr verrichten solt. Sonsten wil ich an euren Schimpffe keinen Theil haben.

Lyr. Wir wollen alles gerne thun. (Gehen ab.)

Bon. Ich hätte das Spiel loßgegeben. Doch nun muß ich Schande halben da bleiben.

Cursl. Hört nur, guter Freund, weil doch nun alles wird bestellet seyn, so wil der gnädige Herr wissen, ob ihr alles selber gemacht habt.

Bon. Ich werde meinen Namen zu keinen fremden Sachen schreiben.

Cursl. Ich weiß wol, daß ihr gelehrt genung seyd. Aber es möchte euch an Zeit gemangelt haben. Mein Herr läst es doch drücken, und wenn darnach jemand Theil daran hätte, so gedencket, was euch vor ein Schimpff widerfahren könte.

Bon. Nun lebe ich noch einmahl jämmerlich. Herr, ich will alles bekennen; die Verse habe ich meistentheils gemacht: Aber zu den Reymen hat mir ein Studente geholffen, ein ehrlicher Kerl, eines Mitgärtners Sohn, der endlich meine Tochter und meinen Dienst kriegen könte, wenn ich zuvor was bessres hätte.

Cursl. Es ist euer Glücke, daß ihr gleich heraus bekennet: Weil er in dem Geschlechte bleibet, so wird es nicht viel zu bedeuten haben. Geht nur und commendiret die Personen fein risch zusammen.

Dritter Handlung

Erster Aufftrit.

Robert, Strik und Lump.

Rob. So nehmt euer Amt wol in acht, und wenn die losen Schlucker etwan uneins werden, so kommet mit dem kurtzen Gewehr darzwischen, damit an unserer Lust nichts verstöret wird.

Strik. Ich wil schon das meinige thun, und wo in der Comoedie sonst nichts vorgehet, als daß ich zuschmeissen sol, so wil ich meine Arbeit wol fertig machen.

Lump. Was ich von meinem Cammeraden sehen werde, das wil (ich) getreulich nach thun.

Rob. So geht und stellt euch an das Zimmer, da sich die Personen versamlen.

Strik. Ich wolte lieber zu sehen.

Lump. Und es möchte auf dem Platze auch was von Händeln vorgehen.

Rob. Ihr habt gemessenen Befehl.

Strik. Nur das bitte ich, daß wir umsonst mit trincken sollen.

Lump. Und daß die Gebühr vom Einstecken unser bleibet, wenn es irgend Händel setzte.

Rob. Euer sol schon gedacht werden.

Dritter Handlung

Anderer Aufftrit.

Robert, Vexante, und Acuto.

Vex. Sieh da, mein Herr Hof-Rath, ist er schon auff dem Theatro?

Rob. Ich wolte vor allen Unrath Sorge tragen, damit wir in der Lust kein unverhofftes Hindernis hätten.

Vex. Ich freue mich auff eine Lust, dergleichen alle Tage nicht genossen wird.

Rob. Ich habe gleichfals gute Hofnung, es werde wol anzusehen seyn. Denn was uns vergnügen sol, muß entweder haupt=gut, oder haupt=schlim seyn. Aber an diesen Orte werden sie nicht bleiben. Die hohen Zuschauer nebenst ihrer vornehmen Gesellschafft sollen dort ihre Stelle haben.

Vex. Die andern mögen bleiben wo sie wollen, wir beyde wollen uns hieherum einqvartiren, daß wir desto freyer lachen können.

Rob. Nach ihrem Gefallen. (Sie setzen sich einander gegen über an das euserste Theatrum, damit die Spectatores ihre Reden und alle Iudicia deutlich hören können.)

Vex. Er darff sich unsertwegen nicht aufhalten, wir sind schon accommodirt. (Die innerste Scene eröffnet sich, da die Gäste sitzen; zwey Knaben halten Fackeln, die andern Lichter sind ausgelescht.)

Rob. Wo bleiben nun die langsamen Kerlen?

Curſ. (kömt). Die sämtlichen Comoedianten lassen gar schöne bitten, es möchten doch die Lichter ausgelescht werden.

Acut. Sie wollen gewiß ein Nacht=Stückgen praesentiren.

Vex. Oder sie wollen ihre Kleider mit keinem Fette bespritzen lassen.

Rob. Es ist gut, weil zwey Leuchter dabey sind, so wollen sie die Ehre der Erleuchtung alleine haben. Fort ihr Jungen, trollet euch mit den Fackeln zu dem Saale heraus. (Die Fackeln werden abgetragen.)

Dritter Handlung

Dritter Aufftritt.

Die Spielleute kommen vorher, die Personen folgen in jhrer Ordnung, Schnips ist der Hund, Runks ist des alten Tobiae Nachtreter.

Vex. Der Comoediant hat gewiß in Engeland oder in Frankreich die Kleider=Kammer erbrochen, denn ein solcher Zierrath ist an keinem deutschen Hofe anzutreffen.

Acut. Es wundert mich nur, wo die unvernünfftigen Thiere zu jhren Kleidern kommen sind.

Bon. Nun jhr Pursche gehet alle hinaus, biß die Zeit kömt, daß jhr agiren solt: Aber ihr Herrn Musicanten tretet in diesen Winckel, und wenn ich die Zunge zum Halse heraus stecke, so fanget an zu fiedeln: das sol euer Zeichen seyn.

Dritter Handlung

Vierdter Aufftritt.

Bonifacius und Melcher.

Bon. Herr Amts=Bruder, tretet dorthin, es muß auff beyden Seite lichte seyn.

Melch. Aber ich fürchte mich, daß jrgend eine Person über meinen Degen stolpere: Und wenn ich mich herum kehre, so wird mein Kleid verrathen.

Ac. Ja wol, ist dieß eine Rarität von einem hauß=haltischen Kleide: Es fehlet ihm nur eine güldene Kette, die von hinten zu mit einem Bindfaden an einander gehefftet ist.

Vex. Und den Fleck auff den Hosen hat er gewiß seiner Eheliebsten zu dancken; denn er ist sehr zierlich eingeflickt.

Ac. Ich hätte nicht gemeynet, daß grau auff schwartz so ein artig Aussehen gebe.

Vex. In einem solchen Kleide ist das Aussehen besser als das Einsehen. Doch wir müssen zu hören.

Bon. Nun nehmet euch nur in acht, ich werde meinen Prologum anfangen.

Melch. Wenn aber sol ich reden?

Bon. Hab ichs doch gesagt, ihr sollet das Echo seyn: wenn ich rede, so müsset ihr mir nachschnappen, ihr seyd ja ein Cantor, ihr werdet schon wissen, wie man nach dem Tacte reden sol.

Melch. So wolte ich, der Baß-Fiedler gebe mir mit dem Fiedelbogen den Tact darzu.

Bon. Nun stille: das ist die gröste Sau, wenn die Herren warten müssen.

Vex. Die Leute meynen, was sie außer ihrer vorgeschriebenen Comoedie reden, das höre kein Mensch.

Ac. Wer kan darvor, daß sie die stumme Sprache mit den Fingern nicht gelernet haben?

Bon. Ihr Herren gute Nacht, wird euch die Zeit was lang?

Melch. Grossen Danck.

Bon. Seht uns fein freundlich zu, ihr hochgebornen Herren.

Melch. Gar gern.

Vex. Das ist ein poßierlich Echo.

Ac. Wer hat ihm doch die Vollmacht gegeben, daß der Stümper mit seinem Echo in unserm Namen antworten sol?

Bon. Und bleibet uns sehr gut, ihr Jungfern Tugendreich.

Melch. Alle zu gleich.

Bon. Wir bringen euch da mit ein lustig Freuden-Spiel.

Melch. Wie man wil.

Bon. Sol — Sol — Sol —

Vex. Sol dieß die erste Sau in diesem Spiele seyn?

Ac. Es trifft ein.

Bon. Je daß dich! der Vers wäre mir bald ausge-

fallen. So gehts, wenn man nicht alles aus seinem Kopffe geschrieben hat.

Melch. Darauf kan ich kein Echo machen, und das geht nicht auf unsern Tact.

Bon. Irren ist Menschlich. Die Leute wissen wol, daß ichs nicht eben aus Unverstande versehen habe. (Er siehet in das Buch.) Sol aber unsre Kunst bey euch verachtet seyn?

Melch. Ach ja.

Bon. Das reimet sich; in meinem Buche steht: Ach nein.

Vex. Der mit dem geflickten Kleide redt wieder das Buch, aber nicht wieder die Vernunfft. Ich sagte selber ach ja, und wenn der Reim tausendmahl verderben solte.

Bon. Der alte Tobis kömt, ach schätzt ihn nicht gering.

Melch. Das wunder-Ding.

Bon. Ein Vogel wohnt im Nest, der eine Schwalbe heist.

Melch. Und ihn besch - sch - wie wars Herr Ambts-Bruder?

Bon. Versprecht euch nicht, ihr garstige Sau, und ihn beschmeist. So wird sein Auge Blind, und schmertz, ihn trefflich arg.

Melch. Und sieht nicht einen Qvarck.

Bon. Doch lernt er wieder sehn, damit wird alles gut.

Melch. Drum seyd nur wolgemuth.

Bon. Schenckt nur am Ende was vor Menschen und vor Thiere.

Melch. Zu Kuchen und zu Biere.

Vex. Sie bitten vor Menschen und vor Thiere: der Hund, die Schwalbe, und die Ziege werden gewiß mit sauffen wollen.

Ac. Das beste an den Leuten ist, daß sie fein offenhertzig seyn: Man weiß doch, was sie haben wollen.

310 ABSURDA.



Alex.


COMICA. 311
Alex.
Woher die schönen Blicke auf
die
sen Herren Saal. Ihr
Weiber liebt uns brünstig/ das
ist das erste mahl.

Dritter Handlung

Fünffter Aufftritt.

Die Vorigen Detlef, Alex.

Lyr. Der Kirch=schreiber steckt die Zunge heraus, wir sollen gewiß fiedeln.

Brac. Welch Stücke komt itzund?

Lyr. Ich dencke das neue mit den Schäfern. Sie kommen schone. Herr College mit der Baß=Fiedel gebt die Inception, daß sie nicht eine Sau machen. (Detlef und Alex treten einander gegen über.)

Detl.
Woher kömt dieses Glücke?
Alex.
Woher die schönen Blicke?
Detl. Alex.
Auf diesen Herren Saal.
Detl.
Ihr Herren seyd uns günstig.
Alex.
Ihr Weiber liebt uns brünstig.
Detl. Alex.
Das ist das erste mahl.
Detl.
Gefallen euch die Lieder?
Alex.
So kommen wir wol wieder.
Detl. Alex.
Wir dienen allezeit.
Detl.
Wolt ihr die Gunst abbilden?
Alex.
So gebt uns welche Gülden.
Alex. Detl.
Zu unsrer Fröligkeit.

Vex. Dem armen Schmarutzer mag es um die Fröligkeit mehr zu thun seyn, als um die Comoedie.

Ac. Ich dachte, er würde sich mit achtzehn Pfennigen abspeisen lassen: So schwatzt er von etlichen Gülden.

Ac. Wie hoch sich einer schätzet, so viel pfleget er zu gelten.

Vex. Ja wenn Narren zu Marckte kommen.

Bon. Nun ihr Schäfer, was habt ihr vor Maul-Affen feil? Wisset ihr nicht wo ihr hingehöret?

Ac. Sie warten vielleicht auff die Gülden zu Kuchen und zu Biere.

Al. Ich trete zum Spielleuten.

Bon. Ich wil aber Commendante seyn. (Er reist jhn bei dem Ermel.) Schert euch zum Elemente vom Platze, denckt ihr daß der König von Ninive ein Bährenheuter ist, daß ihm ein lumpichter Schäfer sol im Wege stehen?

Alex. Ich wil gehorsam seyn. Aber wenn wir das Comoedien-Geld vertrincken, so wil ich fragen, wer mich an den Arm gezwicket hat.

Dritter Handlung

Sechster Aufftrit.

Grolmus, hernach Marcolphus.

Grol. Wenn sol ich reden?

Bon. Wenn wir eine Sau bedürffen.

Grol. So wil ich schweigen.

Bon. So wird die Sau gedoppelt.

Grol. Das ist gut. Wir zancken uns kaum nicht um die grosse Wurst, ein jedweder behält eine.

Vex. Wenn ich Comoedien-Director wäre, so liesse ich mir so nicht antworten.

Bon. Ich werde es auch am längsten gelitten haben. Zum Fickerment, saget her, was euch vorgeschrieben ist, oder ich schmeisse euch den Leuchter ins Facies.

Grol. Ja nun verstehe ichs, daß ich anfangen sol:
Glück zu, wem ist das Ding bekant?
Ein leiblich Mensch der spielt die Wand.
Und steht so feste wie ihr schaut,
Als wärs mit Fleiß also gebaut.
Doch daß ihr wisset wer ich bin,
So red' ich, darnach tret ich hin.
Ich häng die Teppicht in die Höh,
Weil der König zu Ninive
Gar bald wil treten in das Hauß:
Drum putz ich dieses Zimmer aus.

Vex. Eine artige Wand, die sich selber putzt.

Ac. Und eine kluge Wand, die ihren Putz selber recommendiren kan.

Vex. Herr Kirchschreiber, was ist diese?

Bon. Es ist die Banck. Hört nur, was vor tröstliche Sachen heraus kommen.

Vex. Ich wollte mir in meinem Hause nicht viel solche Bäncke wünschen: ehe die Gäste kämen, so hätten sie das Essen vom Tische weggenascht.

Marc. (Redet sehr geschwind.)
Weil ich die Banck agiren sol
So gefält mir das Wesen wol
Denn wer mir wil ein Bein zerbrechen,
Den kan ich an den Rücken stechen.

Bon. (Rufft mit wehrenden Reden.) Langsam, langsam.

Marc. (Sehr langsam.)
Den . Teppich . hab . ich . umgenommen .
Weil . der . König . sol . zu . uns . kommen .

Melch. Geschwinder, geschwinder.

Marc. (Sehr geschwinde.)
Doch daß mir niemand den Kopf zerdrückt,
Hab ich mich wol darauff geschickt.

Bon. Langsam, langsam.

Marc. Der . Weiber . Stuhl . von . guter . Art.
Mein . zartes . Hauß . gar . wol . verwahrt.

Melch. Geschwinder, geschwinder.

Marc. Einer wils langsam, der ander geschwinde haben: Da sol ich mit Ochsen, und da mit Pferden fahren. Ich wil endlich bey meiner Art bleiben, wie ich thue, wenn mir die Leiter in der Feuermauer in stücken gehet.

Nun leg ich mich als wie der Blitz,
Und bin an dieser Wand ein Sitz,
Darauf mein Herr Tobias kan
Essen, Trincken, Schlaffen gahn.

(Er legt sich.)

Dritter Handlung

Siebender Aufftrit.

Die Vorigen, Schnips, hernach Pancratius.

Ac. Die Banck muß treflich warten, ehe sich ein Patron findet, der sitzen wil.

Vex. Herr Kirchschreiber steckt doch die Zunge heraus, daß die Musicanten was auffspielen: sonsten kömt es gar flegelhafftig, wenn die Leute nichts zu sehen und zu hören haben.

Bon. Meine Comoedie ist nicht Schuld dran, da steht von keinen Warten: ich muß nur sehen, wo ich einen andern Leuchter kriege, damit ich die Personen zu rechte bringe.

Ac. Es ist auch eine wichtige Sau vor einen Meister wie ihr seyd, daß er keinen bestellt, der Achtung auff die Kerlen giebt, wie sie sollen aufgeruffen werden.

Bon. Es ist ein Versehen, wer hätte das gemeynet, daß man bey einer Comoedie so viel Augen und so viel Köpfe bedürffe?

Schnips. Herr Kirchschreiber, sie lassen fragen, wer kommen sol.

Bon. Die Sau sol kommen, wo eine da ist. Sprich Alex der Schäfer sol was zuthun kriegen.

Schnips. Der ist nicht da; der alte Tobieß hat seinen Bier-Krug zerbrochen, darin er dem Könige zu Ninive wil eine Ehre anthun. Nun läufft zu Herr Alex im Dorffe von Hauß zu Hause und wil ein ander Gefässe borgen.

Vex. Es thäte Noth, ihr hättet in der Comoedie eine Person gemacht, die den Krug agirte, die hätte sich so bald nicht zerbrechen lassen.

Bon. So sprich, der andere Schäfer sol da seyn. Ich wil ihm was ehrliches zu thun geben.

Schn. Der ist auch nicht da. Er lieff mit dem Kerbholtze in den Kretschen, damit der Krug wieder gefüllet würde.

Vex. Herr Bonifacius ihr seyd übel dran, ihr steht auff dem Platze, und lasts euch Blut-sauer werden. Aber die andern Personen, die das wenigste gelernet haben, versauffen unterdessen das Comoedien-Geld.

Bon. Ich wil die im Kerbholtz anstreichen. Gehe, und bringe den ersten, der da ist. Die ehrlichen Leute, die sind gleichwol keine Hundsfütter, daß sie vergebens warten sollen.

Panc. Sol ich was?

Bon. Du bist gleich derselbe, den ich meyne. Ein Narr hat dich geruffen.

Panc. So gehe ich wieder.

Bon. Nein, bleib da, und setze den Leuchter auf den Kopff, biß ich wieder komme.

Panc. Was habe ich aber darbey zu reden?

Bon. Wenn das Reden wird an dich kommen, so wil ich schon wieder da seyn.

Panc. Sehet auch, ob sich der Leuchter auf meinen Kopff schicken wil.

Bon. Wir müssens machen, wie es angehet. Doch

ihr Herren, heist mich einen Stümper, wo es nicht besser werden sol.

Dritter Handlung

Achter Aufftrit.

Stephan, Veit.

Acuto. Sieh doch an das schöne Paar, möchte man singen.

Vex. Da sieht man, wie das Loß unterweilen solche poßierliche Händel macht. Doch es begeben sich wol dergleichen Exempel im gemeinen Leben, da man nicht gesonnen ist, nur ein blosses Spiel vor zustellen.

Steph. Hör an du meine liebe Frau,
Es ist nun funffzig Jahr genau,
So haben wir einander gefreyt
In Zucht und Ehren allezeit.
Nun haben wir ein schlechtes Häußlein,
Da sprechen wenig Herren ein.
Doch nimt michs armen Mann gar Wunder
Daß der König zu Ninive itzunder
Wil mir zu sprechen in meinem Hauß:
Meine hertzliebe Frau die Sache sieht mir sehr 'wunderlich aus.

Vex. Der Vers ist in einem Raupen-Neste jung worden, er hat viel Beine.

Ac. Es ist wunder, weil er so viel Füsse hat, daß er dem Comoedianten nicht ist vom Papiere weggelauffen.

Veit. Ich weiß gar nicht, mein lieber Mann,
Was wir dem Könige haben gemacht,
Daß er uns so eine Ehre thut,
Er ist den Juden sonst nicht grüne.
Hätt ichs gewust vor einer Stunden,
Ich hätte eine bessere Schürtze vorgeknüpfft.
Doch wil er nicht vorlieb nehmen,
So werden wir uns auch nicht bekümmern.

Vex. Herr Bonifacius, die Verse werden verderbet: wenn es kein Frauenzimmer wäre, so kriegte sie doch Maulschellen.

Bon. Die Narren wollens besser machen. Aber ich wil es im Drucke dem geliebten Leser zu Gefallen, schon zu ändern wissen.

Steph. Habt ihr nicht schon geholet Bier,
Etwan ein Kannen oder vier.

Acut. Zu Ninive haben sie auch Bier getruncken.

Vex. Bruder, man muß sie verstehen: Es ist Ninive in Deutschland.

Veit. Da sitzt mirs Geld, ich neh und spinne;
Und wenn ich einen Pfeng erwerbe,
So krieg ich so ein lose Wort,
Und alles geht zum Hencker weg.

Steph. Ich wil es haben, ich bin Mann,
Seht mich vor euren Herren an,
Den ihr so wenig als ihr wolt,
In allen Dingen gehorchen solt,
Wie dorten der Apostel spricht,
Drum schimpffet mich bey Leibe nicht.

Vex. Der alte Tobieß muß in der Apostel Schriften sehr belesen seyn.

Acut. Er gehöret gewiß unter die Juden, welche zwey hundert Jahr vor Christi Geburt das neue Testament in einem Felsen gefunden, und sich dahero tauffen lassen.

Vex. Es begegnet wol klugen Comoedianten, daß sie Patriarchen von dem Chrysostomo, und die Cananiter von den Wendischen Bauren reden lassen.

Veit. Ich meyns nicht böse, lieber Mann.

Steph. So bringe mir den Krug heran.

Veit. Der König trinckt das Bier gern frisch.

Steph. Du Rabenas, so bring es risch.

Vex. Das wird mir niemand beweisen, daß der alte Tobias seine Frau ein Rabenas geheissen hat.

Bon. Ich habe es nicht also vorgeschrieben: In meinem Buche heist es: Du loses Kind, so bring es risch.

Veit. Also darff ichs nicht leiden, daß ich vor allen Leuten ein Rabenas geheissen werde.

Steph. Nu, nu, ich habe mich versprochen.

Veit. Daran habe ich nicht genung. Ein Schelme hat sich versprochen. Ein Rabenas gehöret auff den Schinder-Plan, und da bin ich viel zu gut darzu.

Steph. Heiß mich einen Schelmen, wie du wilt, deßwegen wil ich doch meinen halben Thaler aus der Kirche kriegen.

Veit. Wilstu nicht darnach fragen, so habe ich einen Schelmen mit Ohrfeigen verbremt, der soll dir besser in dem Kopffe brummen.

Dritter Handlung

Neundter Aufftrit.

Die Vorigen, Nicodemus.

Nic. Zum S. Velten, ihr sollet Vater und Mutter bedeuten, wo ihr nicht Friede haltet, so komt der Herr Kirchschreiber und reisset euch von einander.

Veit. Du bist in dem Spiele mein Sohn, und ich bin deine Mutter.

Nic. O du Narr, wenn hab ich die Schweine mit dir gehütet? Halt das Maul, oder ich helffe meinem Vater.

Veit. So hilff ihm doch du Holtz-Jubilirer: Ich wil sehen, ob es die Obrigkeit gut sprechen wird, daß ich ein Rabenas sol in den Leib fressen. (Sie fallen über einander, und schlagen sich.)

Bon. O wie vielfältig ist die Sau, haltet Friede, sonst verunruhiget ihr den lieben Herrn Tobias in seinem Grabe. (Bonifacius kömt in das Gedränge, und bekomt sein Theil Schläge auch davon.)

Panc. Ich wolte dem Vater gerne beystehen, es ist nur um die Lichter, die möchten zerbrechen.

Melch. Ich hätte meinen Leuchter gern darzwischen geworffen: aber man fürchtet sich des Schadens.

Vex. Das ist ein elender Comoediante, der sich von seinen Untergebenen so in das Handgemenge bringen lässet.

Acut. Nun sind alle wol entschuldiget, wenn sie gleich ihre Zettel verlohren oder vergessen haben.

Vex. Wo sie den Mangel mit solchen Zwischen-Spielen ersetzen wollen, so wollen wir funfftzig Schweine ohne Zoll passiren lassen.

Bon. Auff, auff, vertraget euch, der König von Ninive steht schon an der Thüre: Wo ers siehet, so lässet er Hamans Galgen funfftzig Ellen hoch wieder bauen. (Sie schicken sich wieder zu rechte.)

Nic. Darff ich meine Person gleichwol reden.

Bon. Wir wollen es anfangen, wo wirs gelassen haben.

Nic. Herr Vater, liebes Mütterlein,
Ihr müsset doch glückselig seyn,
Ihr liebt einander immer fort,
Da höret man kein hartes Wort:
Da ist kein Streit, kein grosser Zanck
Ach habt vor das Exempel Danck.

Vex. Ein schönes Exempel. Der Streit und der Zanck haben sich außgewiesen.

Acut. Der liebe Componiste hat diesen Irrthum nicht vorher gesehen.

Vex. So möchte sich ein Comoediante das Gestirne wol bekant machen, daß er auch solche Fälle vorher wissen könte.

Acut. Stille, stille, der König kömt mit seinem Scepter, den er aus einer Rocken-Stube gestohlen oder geborgt hat.

Dritter Handlung

Zehnder Auffstrit.

Die Vorigen, und Merten.

Mert. Ich bin = ich bin = ich bin keine gute Saat fürwahr,
Sondern ein Unkraut gantz und gar.

Vex. Der Mensch hat seine Lection vergessen: Drum muß er vor lauter Angst einen Sonntags=Spruch beten.

Acut. Besser was geredt, als gantz stille geschwiegen.

Mert. Ey, ey, ich komme gewiß nicht recht an. Es heist ja so: Ich bin — Ich bin, —

Bon. (Schreyt hinter der Scene.) Ich bin der König.

Mert. Sieh, sieh, hab ich doch nicht auf meinen Zepter gesehen, sonst hätte ich wol gewust, daß ich einen König bedeuten solte.

Vex. Ja der Zepter gehöret vor einen König aus der Spin=Stube.

Acut. Vielleicht ist es Sardanapalus. Doch ohne Zweifel wird er sich expectoriren.

Mert. Ich bin zu Ninive der König,
Meines gleichen findt man wenig.
Ich bin besser als Carolus Qvintus,
Besser als Maximilianus Primus.
Besser als Alexander,
Besser als Heinrich der Ander,
Besser als Diocletian,
Stärcker als der Schweppermann.
Witzhiger als Curtzipoltz,
Darum bin ich auch so stoltz.

Vex. Die Action ist wol gegeben. Der König zu Ninive hat gewiß die Bildnisse seiner Nachkommen in seinem Saale gehabt, daß er sie alle nach einander zehlen kan.

Acut. Herr Bonifacius, habe ich doch nicht gewust, daß

der König zu Ninive mit so viel vornehmen Leuten ist bekant gewesen.

Bon. Ich habe die Comoedie nicht gemacht, daß ich allen Narren wil Rechenschafft geben. Wer es besser kan, der trete auff den Platz.

Vex. Der Herr Commendante ist unleidlich: man muß es seinen Amts-Verrichtungen zuschreiben.

Steph. Ach seyd willkommen grosser Herr,
Euer Ankunfft erfreut mich sehr:
Sitzt nieder dorten oder hier,
Und versucht doch ein Kängen Bier.

Mert. Lieber getreuer jhr bemüht euch sehr
Doch wo habt jhr eure Hauß-Ehr?

Steph. Sie holt nur eine Buschel-Mütze,
Er sey gebeten, der Herr sitze.

Veit. Willkommen jhre Herrlichkeit,
Ich erfreue mich seiner Gesundheit.

Mert. Meine Frau sie habe grossen Danck,
Sie setze sich nieder auff die Banck.

Steph. Sie mag stehn, es ist gut genung,
Dem Herren einen freundlichen Trunck.

Vex. Der Poet hat die Königlichen Ceremonien trefflich inne: er muß ohne Zweifel bey Hohen Personen offt als ein Abgesandter gedienet haben.

Ac. Ja, als ein Abgesandter in dem Hundestalle, da macht des Königes Hund mit einer Schaffbetze Brüderschafft.

Vex. Wo es lange währet, so trincken sie Brüderschafft auff den Knien.

Mert. Ich trincke sonst mehr Biers als Weins,
Doch auf Gesundheit euers Söhneleins.

Nic. Ich bedancke mich gar hübsch und fein.
Es sol des Herrn Königs Gesundheit seyn.

(Merten säufft den Krug gantz aus.)

Ac. Der König muß in einem Bierlande gebohren seyn, nn er kan im Biere kein Gelencke treffen.

Vex. Die Gesundheit des lieben Söhneleins ist ihm so angenehm.

Ac. Das liebe Söhnlein, ob es auch noch in der Wiegen schläfft?

Vex. Zum wenigsten wird es die Kinderfrau noch in ein Gitter=Bette tragen.

Mert. Wie ist es denn, als wenn ich meinen Zettel in dem Kruge vergessen hätte?

Bon. Nun hört — —

Mert. Ich höre nichts.

Bon. Nun höret zu. (Er kömt heraus gelauffen, und schmeist Pancratius.) Du Flegel, kanstu nicht hören, was ich sage, und kanstu dem Könige nicht einhelffen?

Panc. (Schmeist den Leuchter hin, daß die Lichter abspringen.) Wollet ihr einen Leuchter haben, so schafft euch einen; in meiner Person steht nichts, daß ich sol Ohrfeigen kriegen.

Bon. In meinem Zettel stunds auch nicht, daß ich mich zwischen Eheleute mengen solte, und dennoch als ich Amts wegen was thun wolte, so waren die Maulschellen gar wichtig. Aber ey, ey, der Leuchter ist zu Schanden, und die Comoedie ist noch nicht halb.

Mert. Ich wil wol warten biß ihr einen Leuchter machen lasset.

Bon. Unterdessen liesse ich mir das Bier gantz aussauffen. Ich komme zu kurtz, ich mag haussen oder drinne seyn. Redet zum Element fort, daß wir davon kommen.

(Geht ab.)

Mert. Nun höret zu, und schweiget still,
Weil ich was grosses haben wil.
Ich lasse mich berichten frey,
Als wenn manch Jude trotzig sey,
Und lasse die Todten begraben,
Die wir aus Recht erschlagen haben:
Nun geht das wider den Befehl,
Und ist eine Schande bey meiner Seel.

Drum lasset euch erinnern wol;
Ich sage daß der hencken sol,
Den ich ertappe zu der Stund.
Nun guten Tag und lebt gesund.

(Geht ab.)

Vex. Der König ersparet viel Diener-Besoldungen, denn er gehet zu den Leuten, und publiciret die Befehle selber.

Ac. Ich halte, wo jemand den Galgen verdienet, so mißgönnet er einem andern das Accidens und verdienet es auch selber.

Steph. O weh, das war ein hartes Wort!
Veit. Warum sündigt ihr immer fort?
Steph. Ich thu es aus guten Gewissen,
Veit. Davor werdet ihr hencken müssen.
Nic. Herr Vater, es ist auf der Gassen
Ein todter Mann allein gelassen.
Steph. Auf, auf ich muß ihn heimlich stehlen,
Nic. Denckt was der König thut befehlen.
Steph. Wer wird mich flugs bey ihm verrathen?
Es sind doch keine böse Thaten.

(Sie gehen ab.)

Dritter Handlung

Eilffter Aufftrit.

Vexante, Acuto, Fabian, Bonifacius.

Fab. Gnung, daß ihr keine Sau macht.

Bon. Ich werde geschimpft.

Fab. Abstine Sus. Ich kan fremde Sachen nicht außwendig lernen.

Vex. Was giebt es vor einen Zanck?

Bon. Da hat ein Kerle meine Verse verachtet, weil nicht Latein genung drinnen ist, und hat mir zum Possen was anders gemacht.

Vex. Der Schimpff ist groß: Aber doch eine neue Sau zu verhüten, so mag der gute Mann seine Verse hören lassen.

Bon. Könnens die Herren leiden, daß sich der Stylus verändert, so bin ich wol zu frieden.

Acut. Wer seyd ihr aber?

Fab. Ich bin die Leiche.

Acut. Hat dieselbe auch zu reden? Ihr habt gewiß ein Carmen außgeschrieben: Rede des selig Verstorbenen aus dem Grabe.

Fab. Die Invention ist des Herrn Kirchschreibers, Reliqva ego feci.

Acut. Ja, ja, wie dort geschrieben steht: Multa tulit fecitque.

Fab. Ihr Spectatores bona dies,
Wer todt ist, diesem fehlt die Qvies,
Nisi habeat justa solennia
So lebt er im Tode in Miseria.
Ist niemand der mich begraben wil?
Ich bin ein desinens in IL.
Da heist es, Vocativo caret,
Drum werd ich auf die letzt gesparet.
Biß ich noch bin Esca Corvorum,
Usqve in secula seculorum.
Ach käm nur mein Herr Tobias,
Ich weiß er thäte bey mir was,
Begrübe mich, und säng also
Ein kläglich ECCE QVOMODO.

Bon. (Rufft herauß.) Legt euch nieder, ihr müst nicht vergessen, daß ihr die Leiche seyd.

Vex. Der Kerl hat gewiß die Begräbnisse im Morgenlande gesehen, da sie die Leute an eine Mauer lehnen.

Acut. Ach nein, er wird im Eulen-Spiegel gelesen haben, wie er in seinem Grabe stehend beygesetzet worden.

Dritter Handlung

Zwölffter Aufftrit.

Die Vorigen und Steffen.

Steff. Ihr, Herr Melcher mit dem Leuchter, ihr möchtet wol weggehen, es sol jtzo Nacht seyn.

Melch. Als wenn man in der Nacht keine Leuchter bedürffe?

Steff. Euer Licht sol aber den Sonnenschein bedeuten.

Melch. So wil ich nun der Monde werden.

Steff. Herr Tobis hat seine Todten im finstern begraben: Wo ihr nicht weggeht, so siehts der König, und ich werde gehangen.

Melch. So, so, ich lasse mich weisen. (Gehet ab.)

Steff. Wo sol ich nun den Cörper finden,
Liegt er forne oder hinten?
Ach guter Freund lieget ihr da
Ihr seyd doch tod, ists wahr? Fab. Ach ja.

Steff. Ihr sollet bald begraben seyn,
Oder wolt ihr da liegen? Fab. Nein.

Steff. So nehm ich euch wol auf den Rücken,
Doch dürffet ihr mich nicht sehr drücken.

Ach Herr Fabian, ich kan euch nicht tragen, kriecht nur sachte hin, so mögen die Leute dencken, als hätte ich euch geschlept.

Fab. Was? Ich bin kein Schind-Aaß, daß ich mich sol schleppen lassen. Wer mich nicht tragen wil, der lass mich liegen.

Steff. Ihr sehet aber meine Unmöglichkeit.

Fab. Aber was kan ich davor? sol ich mich schimpffen lassen, als eine todte Kuh?

Steff. Ich wil euch einen Revers drüber geben, daß euch alles an eurer Ehren sol unschädlich seyn.

Fab. Es steht da geschrieben, einer sol den andern tragen.

Steff. Aber das Brieffgen soll dabey seyn: Wo der andre kan.

Fab. Könt ihr nicht, so kan ich. (Er nimt Steffen auf den Buckel, und läufft davon.)

Vex. Die Leiche trägt sich selber zu Grabe.

Acut. Nicht allein sich selber, sondern auch der gantze Trauer=Proceß liegt ihm darzu auf dem Buckel.

Vex. Die Comoedie praesentiret Wunder=Dinge.

Acut. Ich halte nicht, daß von Anfang der Welt biß hieher ein solch Exempel ist erhöret worden. Denn das weiß ich, daß kein Mensch so viel gesehen hat, als uns heute gewiesen wird.

Dritter Handlung

Dreyzehnder Aufftrit.

Melcher, Bonifacius, Peter zu den Vorigen.

Melch. Ist es nun wieder Tag?

Bon. Es ist wol Nacht, aber Tobias wird wol ein Licht in seinem Hause gehabt haben, und darzu die Vornehmen Herren müssen sehen können.

Melch. So wil ich wieder daher treten.

Bon. Ihr Musicanten seht ihr nicht meine Zunge? Last euch hören, daß die Schwalbe nicht zur Sau wird.

Vex. Wenn ich aus Schwalben könte Schweine machen, ich wolte mit dem Könige zu Ninive nicht tauschen.

Acut. Es sind gewiß Juden, die haben an dieser Kunst schlechte Freude. (Die Musicanten streichen in Unisono als eine Leyer, Peter singet drein:

Pet. Hier kömt die liebe Schwalbe:
Nehmt euch fein wol ich acht,
Daß ich euch nicht besalbe,
Es ist doch finstre Nacht
Verwahret euer Angesicht;
Die Hand=Granate schonet nicht.
(Er steiget hinauff über die Wand in das Nest.)

Acut. Herr Bonifacius, weil dieser Actus wäret, so wird das Frauenzimmer wol einen Abtrit nehmen.

Bon. Wie so mein Herr?

Acut. Wo es nach der Historie gehet, so ist ein heßlich und stinckend Possen=Spiel noch übrig.

Bon. Laß mich doch ungehofmeistert. Dem Wercke ist schon abgeholffen, daß wir nichts garstiges sehen, und nichts stinckendes riechen werden.

Acut. Die Schwalbe hat gewiß eine Zibet=Katze gefressen, die wird dem lieben Manne sachte ins Gesichte fallen.

Bon. Nein, er hat einen Topff mit schwartzen Holunder=Muße in der Hand, den mag er herunter schmeissen.

Acut. So wird das gantze Gesichte schwartz.

Bon. Ist doch die schwartze Farbe ein Zeichen der Blindheit.

Acut. Ich bin gefangen. Was wil man thun? Ein jedweder Künstler behält in seiner Kunst Recht überley.

Pet. Wenn ihr dort unten schwatzen wollet, so werde ich mit meinem Gesang die Pfeiffe einstecken.

Bon. Singt fort, wir schweigen schon.

Pet. Da sitz ich in dem Neste,
So reinlich als ich kan.
Komt her ihr fremden Gäste
Und seht das Lager an.
Fällt mir ein Quärgel in das Hauß
So schmeiß ichs zu dem Fenster naus.

(Peter schmeist den Topff herunter und trifft Marcolphus.)

Bon. Ey, ey, da ist was außgelassen, Tobias sol noch kommen. Die Banck wird wol von dem Wurffe nicht verblinden.

Marc. Steht auff. Wer hat mich zu werffen? Ich heisse den einen Schelmen.

Pet. Du beruster Schincken=Dieb, hab ichs gerne gethan?

Marc. Was? Wo hab ich Schincken gestohlen? Ich

kehre die Feuermauern als ein ehrlicher Mann: Aber wenn ich dich einen Kartenmacher heisse, so wissen alle Leute, in was vor eine Zunfft du gehörest.

Pet. O du elender Hencker: Meine Arbeit komt vor Fürsten und Herren: Aber was du machst, das schütten wir auff den Misthauffen.

Marc. Du Stümper, du solst mir alle Fürstliche Karten machen, wenn deine Arbeit unter die Bauer-Knechte käme, so würffen wir den Qvarck zum Fenster, oder zu einer garstigen Thüre hinaus.

Pet. Was frag ich nach einem Narren, der unten stehet? Ich bin doch besser, denn ich bin höher.

(Singet.)

Ich bleibe dennoch eine Schwalbe,
Ach weh dir, wo ich dich besalbe.

Marc. Was? Wilstu höher seyn, ich wil dich niedriger machen.

Grolm. Au, au, wo ihr Händel anfangt, so geht mein Zierath über den Hauffen.

Marc. Was frag ich darnach? Runder mit dem Kartenmacher, ich wil ihm den Kopff zerdrücken, als einer Schwalbe.

Pet. Ich muß auch darbey seyn: Du schwartzer Vogel, geh, und wetze den Schnabel an dem Galgen.

Marc. Der Worte halben mustu von dem Neste herunter. (Sie schlagen einander über den Hauffen.)

Bon. Nun ist nicht mehr an eine Sau zu gedencken, sie lauffen mit gantzen Schocken auf dem Theatro herum.

Marc. Was wolt ihr?

Bon. Ich wil Friede nehmen.

Marc. So solt ihr in die mitten kommen. (Sie weltzen einander statlich herum, und zerreissen das Nest und die Flederwische, damit die Schwalbe gezieret ist, endlich lauffen alle mit jhren zerbrochenen Sachen davon.)

Dritter Handlung

Vierzehnder Aufftrit.

Bonifacius, Robert, Sighart.

Bon. Ach meine Comoedie! Ach mein Kopff! Ach mein Biergeld! Ach meine Ribben!

Rob. Pfuy! Ist unser gnädigster Herr nun gut genung, daß er an euren Bauer-Possen seine Verdrießligkeit haben sol?

Sighart. Ich halte, wenn man die Comoedie im Hundeloche ausspielen läſſet, so ist das Bier-Geld am besten bezahlet.

Bon. Ach wie klug sind die Leute, die ein Spiel von sechs Personen auff ihre eigene Hand machen, so wissen sie doch, daß ihre Adjuvanten nicht zu Schelmen werden.

Rob. Die Entschuldigung wird euch wenig helffen. Ein Director soll die Leute besser abrichten. Mit eurem Plaudern kam die Schwalbe aus dem Gesange, und damit lieffen freylich sechs und zwantzig Schock Schweine auff einmahl unserm Gnädigsten Herrn entgegen.

Bon. Ich wils gerne gut machen. Denn es haben noch viel Personen zu agiren, vielleicht werden sie es bessern.

Sigh. Ja, die vernünfftigen Menschen haben 30. Schock Säu gemacht, wenn die unvernünfftigen Thiere kommen, so läufft es gar auff einen Schwalben-Qvarck hinaus.

Bon. Ach wie elend wird mir meine Arbeit bezahlet!

Rob. Ach wie elende läufft meines gnädigsten Herrns Freude ab!

Vex. Ey Messieurs, sie halten dem ehrlichen Manne was zu gute, wir wissen an seiner Composition nichts zu tadeln: und was können die letzten Personen davor, daß bey den ersten ein Bährenheuter ist mit untergelauffen?

Rob. Dieser Bitte wegen mag das Spiel fortgesetzet

werden; Wer was kan, der mache was; wer seine Zettel verlohren hat, dem wollen wirs schencken.

Bon. Nun, so komt doch nach einander fort, wie ihr im Zettel angeschrieben seyd.

Dritter Handlung

Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen. Stephan, Kunks, Schnips, hernach Pancratius.

Steph. Ich bin nicht blind.

Kunks. So last euch nur am Stecken führen, und blintzt mir zu.

Steph. Es ist aber nicht wahr.

Kunks. So mag das Spiel aussen bleiben.

Bon. Macht doch fort, und saget her, was ihr wisset.

Schn. Ach der alte Tobias hat sich mit seiner Frau drinne geschmissen, und darüber haben sie ihre Zettel verlohren, sie werden heute nicht viel gutes machen; Aber ich, als der Hund, und der ander als die Ziege, können die Personen außwendig.

Bon. So komt doch nur, und macht was ihr könt.

Schn. (Träget einen Besen hinter sich her und wedelt damit.)
Ihr Menschen Kinder ich thu kund,
In diesem Spiel bin ich der Hund.
Ich heisse mit Nahmen Tucks,
Und beisse den Hasen und den Fuchs.
So nehm ich mein Ampt wol in acht,
Biß mir jemand den Waidmann macht.
Nun sol ich meinem Herren wedeln,
Derhalben nehm ich ohne Trödeln
Den Besen hier in meine Hand,
Und also habt ihr den Verstand.

Panc. Ich heisse nicht Bartholome-e-e
Doch weil ich itzt im Felde geh,
So richt ich den Kopff in die Höh,
Und schreye stets Bartholome-e-e.

Es hat mich jemand weg gestohlen,
Und niemand wil mich wieder holen.
Frau Hanna hat mich aufgefangen;
Doch wirds ihren Herren nicht verlangen.
Drum schrey ich, wo ich geh und steh,
Wo ist mein Herr Bartholome-e-e.

Vex. Die zwey Thiere machens besser als die Menschen.

Acut. Ich halte die Menschen werden zu Geistern, denn sie verschwinden gar.

Vex. Ich dächte, wenn die Personen aussen blieben, so müste Herr Bonifacius die Stelle vertreten.

Bon. Meine Comoedie ist mir auch in der Schlägerey zerrissen worden, und ich kan nicht temporisiren.

Dritter Handlung

Sechzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, Kilian, Pips, Strik, Lump.

Pips. Ach mein Vater, mein Vater, ach es geht ihm doch an sein Leben: Sie haben schon zwey Prügel an ihm zerschmissen.

Bon. Nun wieder neue Händel.

Kil. Last mich doch zu frieden.

Lump. Wir thun, was uns befohlen ist.

Str. Und wer dem Befehle nicht gehorchen wil, der kriegt unsere Prügel zu kosten.

Kil. Wer hats denn befohlen?

Lump. Fragt den Kirchschreiber.

Bon. Siehe da, krieg ich meinen Engel wieder?

Kil. Ihr mögt mich stecken und pflöcken, so spiel ich doch nicht mit. Was hab ich von euren Narren-Possen?

Rob. Der gnädigste Herr läst befehlen, ihr solt die Comoedie außmachen, und solt euch alle vom Platze wegtrollen.

Kil. O das ist eine fröhliche Zeitung!

Bon. Meine Freude wird desto schlechter seyn. Je nun,

zute Nacht ihr Leute. Ihr Herrn Musicanten, ihr werdet mir wol den Gassenhauer darzu machen; steht doch mein Haab und Gut zu Pfande. (Die mittelste Scene fält zu, und verbirget die Gäste.)

Vex. Ihr guten Leute, ihr werdet noch zu einem bessern Possen=Spiele vorbehalten. (Sie gehen ab.)

Vierdter Handlung

Erster Aufftritt.

Walpe, Pancratius, Runcks, Kuncks.

Walp. Wo ist dein Vater? ich wil ihm die Kappe messen, daß er auff dem Schedel eine Blatte kriegen sol.

Panc. Ich weiß nicht.

Walp. Er hat unsern Kindern Personen gegeben als ein ander Schelme.

Panc. Wenn mein Vater heute zum Schelmen wird, so gehet michs nicht an.

Walp. Ja da stehen die armen Jungen, und heulen mir über den Halß, daß sie so kahl davon kommen.

Panc. Sie haben viel Ursache zu heulen. Ich dächte, sie hätten das ihrige zu thun gehabt.

Walp. Höre doch Runks, was bistu gewest?

Runks. Ich solte des Königs Nachtreter seyn; Aber der König soff den Krug alleine aus, und ich muste wie ein ander Bährenheuter mit einem dürren Halse da stehen.

Walp. Ist das ein redlich Stücke, daß mir ein Junge verschmachten sol. Wäre es doch kein Wunder, daß ihm bey so viel Lichtern, und bei solcher Hitze die Leber und Lunge zusammen gedörret wären.

Panc. Hätte der Narr gesoffen, ehe er kommen wäre: Ich habe mehr zu thun gehabt, und ich dencke nicht, daß mir die Plautze wird verschrumpffet seyn.

Walp. Treffe ich nur deinen Vater an, die Caldaunen

sollen ihm schon verschrumpeln. Und du Vetter Kuncks, hastu deine sechs Bogen zu lernen kriegt?

Panc. Die gantze Comoedie war nur zwey Bogen lang.

Kuncks. Ich habe nicht einmahl dürffen herauskommen.

Walp. Ey das stehet nicht zu leiden.

Pancr. Der Fantaste solte der grosse Fisch seyn, der den jungen Tobias verschlingen wil.

Walp. Aber warum ist ers nicht gewesen?

Panc. Darum, daß der Todten-Gräber von der Esels-Wiese einen Qvärder in das Spiel machte: hätte sich der Esel besser gehalten, so wären wir nicht davon gejagt worden.

Walp. Herr, krieg ich den Todten-Gräber, ich wil ihn bezahlen.

Panc. Das mögt ihr thun, ich wil euch nich verhindern. (Gehet ab.)

Vierdter Handlung

Anderer Aufftritt.

Walpe, Runcks, Kuncks, Kilian.

Kil. Ich habe mich loß gemacht: wenn ich meinen Jungen hätte, so wolte ich sachte auf die Esels-Wiese zu marchiren. Aber bey meiner Frau muß ich schon eine Noth-Lügen thun, und muß sprechen, das Comoedien-Geld ist in der Schencke versoffen worden, denn ihre lose Worte schmertzen mich nicht so sehr, als der Schimpff, daß wir nichts verdient haben, und daß ich, mit Züchten zu melden, am grösten Schaden Ursache bin.

Walp. Siehe da, treffe ich dich hier an, du Unglücks-Vogel, bistu der Schelm, der die Comoedie verderbet hat?

Kil. Laß mich zu frieden; Ich bin darzu beruffen, daß ich die bösen Weiber ins Loch scharre, wenn sie gestorben seyn. Aber mit den lebendigen habe ich nichts zu schaffen.

Walpe. So mustu auch den Lebendigen keinen Possen

thun. Ich sage es noch einmahl, du hast gehandelt als ein leibhafftiger Schelm.

Kil. Was hab ich mehr gethan?

Walp. Du hast verdienet, daß man dir die Augen aussticht.

Kil. Was noch mehr?

Walp. Der Bart sol dir mit einem Strohwische abgesenget werden.

Kil. Ist es darnach genung?

Walp. Nein, die Ohren sollen auch an die Staup-Seule gezweckt werden.

Kil. Wenn seyd ihr aber fertig?

Walp. Wenn dich die Hunde werden zerrissen haben.

Kil. Nun, wenn ihr fertig seyd, so geht herein, nehmt den Rocken zwischen die Beine, und spinnet.

Walp. Du beschissener Todten-Gräber, was hastu mir vor zu schreiben, wenn ich spinnen soll.

Kil. Ein guter Freund kan es nicht lassen, er muß dem andern mit guten Rathe beyspringen.

Walp. Kom doch besser her, ich wil dir eine Kunst weisen, wie du mit ehrlichen Weibern reden solst.

Kil. Ja sol ich mit ehrlichen Weibern reden, so bin ich bey euch nicht viel nütze, ich muß zu meiner Frauen gehen. (Geht ab.)

Walp. Ihr Jungen, steinigt den leichtfertigen Ehren-Dieb zum Dorffe hinaus. (Sie lauffen jhm nach.)

Vierdter Handlung

Dritter Aufftrit.

Grolmus, Fabian, hernach Schnips.

Grolm. Der Kirchschreiber ist uns entwischt.

Fab. O Facinus indignum! Er ist mancher Ohrfeige entgangen.

Grolm. Ich spendire einen alten Glockenstrang darzu, wenn er sol gezüchtiget werden.

Fab. Nec ego parcerem Virgilio. Ich risse die Breter von meinem Buche, und schmiesse sie dem Betrüger in die Augen.

Grolm. Da sitzen wir nun, und haben nichts vor unsere Müh, nichts vor unsere Comoedie, nichts vor unsern Spott.

Fab. Charitas incipit â ſeipſa. Ich habe auch nichts vor meinen Bauch. O latrantem ſtomachum!

Grol. Heist platrantem auf Lateinisch ein Bauch?

Fab. Ja. Und Stomachum heist ein Narr.

Grolm. Last mich nur mit der vornehmen Sprache zu frieden; Ich schreibe mich unter die gemeinen Leute, obgleich meine Werckstatt die höchste im Dorffe ist.

Fab. Aber qvid Conſilii? Sollen wir, als die andern lumpen-Kerlen ſine lux, ſine crux, ohne allen Abschied davon gehen?

Grolm. Es thäte Noth, wir versamleten uns in der Schencke, und zögen mit Heeres-Krafft auff Bettelrode zu. Wolte nun der Kirchschreiber nicht das seinige thun, so würden wir seinen Pallast mit Stroh gedeckt, leicht umwerffen.

Fab. Graculus aſſidet Graculo. Ein Ludimoderator steht dem andern bey, ich kan es nicht lassen ad extrema kommen: Etliche Maulschellen gehen wol hin; Sed qvis evertet Sanctum Domini?

Grolm. Ihr höret es doch, daß ich eure Griechische Possen nicht verstehe.

Fab. Verzeiht mir, ich thue es nicht aus böser Meynung, es geschieht nur Exercitii gratia, denn wo brächte ich sonst mein Latein an, daß ich mit so grosser Mühe gelernet habe?

Schnips. (Komt.) Ihr Herren, sind sie da beysammen? Ich sol sie im Namen der andern Comoedianten grüssen, und bitten, ob sie nicht wollen im Kretschen erscheinen,

weil sie gesonnen seyn, über die vorgegangenen Sachen einen Reichs-Tag zu halten.

Fab. Ego sum membrana Comitiorum, ich wil nicht aussen bleiben.

Grolm. Ich wil meinen Strang mit ziehen helffen.

Schnips. Nur bleibt nicht zu lange, sie sitzen in der Uerthe; Wer langsam kömt, dem gehts am Sauffen ab.

Vierdter Handlung

Vierdter Aufftritt.

Robert, Sighart.

Sigh. Wie kan sich mein Herr College an solchen Possen delectiren?

Rob. Und wie kan er sich anders stellen, als er in seinem Hertzen bekennet? Es lebet doch kein Mensch auff der Welt, oder zum wenigsten ist unter tausenden kaum einer, der sich nicht durch solche Lustigkeit zur Freude bringen liesse.

Sigh. Ich halte es vor eine Anzeigung Menschlicher Schwachheit.

Rob. Ich halte es vor eine Artzney des Menschlichen Elendes.

Sigh. Was hat man davon, wenn etliche Stunden mit solchen abgeschmackten Händeln verderbet werden?

Rob. Das hat man davon, daß man desto freudiger an die zukünfftige Arbeit gehet, wenn sich das Gemüthe in leichten und gemeinen Possen erqvicket hat.

Sigh. Mit eben der Mühe ergötzte man sich an tiefsinnigen und wolgesetzten Erfindungen.

Rob. Ach nein: Wenn ich mir über einer Comoedie den Kopff zerbrechen wil, so habe ich wol sonsten eine Arbeit, darbey ich die Kräfte anwenden kan. Es gemahnet mich wie mit dem Schachspiele, darbey sich mancher den Kopf und das Ingenium mehr verderbet, als wenn er in dem

vornehmsten Gerichte solte Referente seyn. Die Lust und die Arbeit müssen unterschieden werden.

Sigh. Die Lust sol gleichwol vernünfftig seyn: was waren nun die elenden Bauer-Possen?

Rob. Sind sie nicht zur Genüge belachet worden?

Sigh. Man lachte aus Barmhertzigkeit, daß ein Mensch so einfältige und ungereimte Sachen vorbringen könte.

Rob. So hat uns die Barmhertzigkeit eine Lust erwecket.

Sigh. Das Spiel hing nirgend an einander, und wenn sich die Connexion weisen solte, so kam eine Schlägerey darzwischen, biß wir aus dem Spiele vor der Zeit lauffen musten.

Rob. Wir kunten auf einmahl nicht mehr lachen: drum musten wir nur den Feyerabend ankündigen.

Sigh. Ich halte indessen darvor, es könten etliche Moralia mit eingeschlossen seyn, da man auch mitten in der Kurtzweil etwas lernen könte.

Rob. Wie sol ich dieses verstehen?

Sigh. Ich habe sonst den Bäurischen Machiavellum gesehen, da war unter einem geringen Bilde alles vorgestellet, wie man zu Hofe, und sonsten in der Welt einander um das Politische Glücke zu betriegen pfleget: So weiß ich auch, daß wir einmahl zwei Poeten-Gesellschaften, als die Tannzapffen- und Narrenkolben-Zunfft, zu Gesichte kommen, da sahe ich wol, daß etliche Simpliciſten satyricè durchgezogen, und zu ihrer Besserung oder zu der Nachfolger bessern Verstande abgemahlet waren: Allein was vor eine Klugheit hab ich aus den heutigen Narren-Possen zu nehmen, oder worin wird der Autor seine Müh vor der erbaren Welt berechnen können, wenn jemand den abgezielten Nutzen erforschen wolte?

Rob. Mein Herr College, ich höre geduldig zu: doch wenn ich antworten sol, so muß ich gleichfals einen geduldigen Zuhörer haben.

Sigh. Ich rede dessentwegen, daß ich wil berichtet seyn.

Rob. Das gantze Spiel gehet auf solche Leute, die etwas in der Welt auf sich nehmen, das sie nicht gelernet haben: Und solte ich nicht in allen Ständen viel Dutzend dergleichen Personen antreffen, die nicht besser wären als Bonifacius von Bettelrode oder der Todtengräber von der Eselswiese?

Sigh. Es ist aber zu weit gesucht.

Rob. Man lässet die Leute lachen: so kan man desto empfindlicher am Ende beweisen, wie sie niemand ausgelachet haben, als sich selbst.

Sigh. Auf diese Masse wäre die gantze Welt voll Pickelheringe.

Rob. Ja wol. Allein dieses ist die Menschliche Klugheit, wenn jemand seinen Pickelhering so verbergen kan, daß er allezeit vor eine ernste Haupt Person angesehen wird.

Sigh. Ich muß zwar schweigen, aber ehe ich alles glaube, so muß ich nachdenken.

Rob. Was darff es viel Nachdenckens? Mancher wil musiciren und kan es nicht: Mancher wil fortificiren, und kan es nicht: Mancher wil Bücher schreiben, und kan es nicht: Mancher wil regieren, und kan es nicht: Mancher wil commendiren, und kan es nicht: Mancher wil die Leute reich, klug, gesund, gelehrt und lustig machen, und kan es nicht. Solte nun der Blasebalg-Treter zu Lemmerswalde keine Collegen mehr haben?

Sigh. Wenn ich aber daran gedencken sol, so dürffen sich die Lumpen-Kerle nicht also bald vor ehrlichen Leuten schlagen.

Rob. Man examinire nur alle Injurien-Processe, da viel ehrliche und Hohe Personen, als Spectatores erfordert werden, wenn die Sache vor eine und die andere Schmiede kömt, geben sie nicht so viel zu lachen, als wenn Meister Grolmus die Schwalbe aus dem Neste wirfft? Aber was wil dieser?

Vierdter Handlung

Fünffter Aufftritt.

Robert, Sighart, Cursi.

Curs. Mein Herr, ich werde genöthiget herein zu kommen.

Rob. Was gehet vor?

Curs. Der Kirchschreiber zu Bettelrode schwebet in grosser Gefahr, denn seine Collegen wollen ihm seine Residentz stürmen, also möchte er gerne mit einer demütigen Klage zuvor kommen.

Rob. Das sollen die andern Flegel bleiben lassen.

Curs. Er meynet aber, es möchte besser seyn, wenn eine ungeschehene Sache verboten, als wenn eine geschehene bestraffet würde.

Rob. Sind sie noch alhier anzutreffen?

Curs. Ja, sie haben sich in der Schencke auff ihre eigene Unkosten eine Grausamkeit ins Hertze gesoffen.

Rob. Laß sie alsobald hier erscheinen, und so mag der ehrliche Bonifacius auch darbey seyn.

Curs. Es sol geschehen.

Rob. Sie mögen sich versamlen: Ich wil in Zeiten wiederkommen.

Vierdter Handlung

Sechster Aufftrit.

Nicodemus, Kilian, hernach Cursi.

Nic. Ihr müsset darbey seyn.

Kil. Ich halte, ich sol mich noch einmahl außlachen lassen.

Nic. Herr Bonifacius sol das Bad außstehen.

Kil. Was geht michs an, ob er baden wil, oder ob er mit garstigen Beinen in das Bette gehet.

Nic. Die gantze Compagnie hat es befohlen.

Kil. So wil ich der gantzen Compagnie nicht gehorchen.

Nic. Können wir dem Kirchschreiber das Hauß stürmen, so werden wir auch den Weg über die Wiesen hinüber nehmen, und euer Ratten-Nest am Kirchhofe nieder reissen können.

Kil. Wäre es doch kein Wunder, die Todten kämen aus den Gräbern wieder, und dreheten solchen Bösewichtern die Hälse dreymahl um.

Nic. Dieses Wunders halben bleiben wir nicht zurücke.

Kil. So versucht es, wenn ihr böse seyd. Die Kirche hat mir die Wohnung bauen lassen: wollet ihr an dem Hause zu Kirchen-Räubern werden, so kommet immer an. Aber so lange das Beinhauß Knochen hat, so lange sollen euch unsere Großväter mit ihren Beinen dichte Nasenstieber versetzen. Wisset ihr, was ich darunter verstehe?

Nic. Was habt ihr vor Knochen auf der Esels-Wiese? Vielleicht solche Esels-Köpffe, die zu Samaria in der Theurung sind verkaufft worden.

Kil. Ich denke wie vor Zeiten eine reisende Person ihren Cammeraden auff den Sarg schreiben ließ:

Der Tod giebt mir ein starkes Horn,
Was frag ich nach der Leute Zorn?

Curs. Wo habt ihr euch hin verlauffen? Man sol auch solche Leute, wie ihr seyd, auff allen Ecken aussuchen. Es ist Befehl da, ihr solt Augenblicks auf die Cantzeley Stube kommen.

Nic. Herr, gehet der Befehl uns allein an?

Curs. Nein, die andern sind schon voraus. Wo ihr langsam seyd, so möchte eine Stube nach euch schnappen, da es garstig aussiehet, und noch übeler reucht.

Nic. So werden wir uns wol nicht auffhalten.

Kil. Aber was habe ich vor Todten zu begraben?

Curs. Ich sage was mir befohlen ist.

Kil. Seyd ihr so stoltz mit eurer Zeitung, so muß mirs wol ein Herr sagen, der vornehmer ist, als ihr.

Vierdter Handlung

Siebender Aufftrit.

Robert, Bonifacius.

Bon. Ich bitte nochmahls, er verschone meiner armen Kinder, und meiner krancken gebrechlichen Frau, die alle Tage in ihrer Hertzens-Angst sechs Kannen Bier, und drey Seydel Brandwein haben muß: Denn wo ich mein Hauß sol stürmen lassen, so werde ich zum Betler und zum Landläuffer.

Rob. Ihr habt das eure gethan; ihr sollet deßwegen nicht gekräncket werden.

Bon. Wer könte aber vor Gewalt?

Rob. Mein gnädigster Herr, und unsere Cantzeley.

Bon. Ach dürffte ich so viel hoffen, so wäre meine Sache auff guten Wege.

Rob. Sie werden gleich hier seyn, da wil ich sie lassen zur Rechenschafft kommen.

Bon. Er mache es nur nicht zu scharff: sie gedencken es mir sonst bey anderer Gelegenheit.

Rob. Schreibt mir nichts vor: Ich habe längst vor euch alle gesorgt. Eure Schweine sollen euch wol bezahlet werden.

Bon. Ach hätte ich den Trost vor etlichen Stunden gewust, wie manch graues Haar an meinem Kopffe wäre etliche Jahr langsamer kommen.

Rob. Und wo ihr mit eurem Sohne sonst nirgend hin könt, so wil ich ihm eine Frau und einen Dienst zu Wege bringen.

Bon. (legt sich auff die Erde.) Ach vor einem Baume, davon man so viel Schatten kriegt, muß man sich neigen.

Rob. Steht auff, jtzt werden sich eure Widersacher versamlen: doch mit Schimpff und Spott sollen sie noch eure Hochzeit-Gäste werden.

Bon. Das heist zur glückseligen Stunde Comoedien gemacht.

Vierdter Handlung

Achter Aufftrit.

Die Comoedianten nebst den Spielleuten setzen sich.

Veit. Was werden wir sollen?

Melch. Der Bettelrodische Kirchschreiber hat uns gewiß verklagt.

Detl. Wir wollen auch unsere Noth vorbringen.

Steph. Wir wollen alle viel Mauls haben. Und ich dencke, wenn die gebietenden Herren kommen, so ist keiner so fix, daß er ein Wort vorbringen kan.

Pet. Wo es an ein Schreyen geht, so wil ich meine drey Heller gern darzu geben: Sonsten, daß ich reden wil, bin ich nicht herkommen.

Kil. Ich wil eher ein Grab machen, als eine solche Predigt, die grossen Herren gerecht ist.

Grol. Wenn ich so viel Glocken hätte, als Buchstaben, so wolte ich endlich ein Complimente zusammen läuten.

Alex. Wir haben Gelehrten unter uns, die müssen ihre Künste sehen lassen.

Mert. Und da sitzt einer im Lateinischen Kleide, der solte sich wol zu einem halben Advocaten schicken.

Nic. Herr Fabian, was machen wir viel lange Ermel, wollet ihr reden, wenn die Herren kommen?

Fab. Fragt mich nicht, ich hätte mir die Ehre selbst genommen. Honor est honorantis.

Steph. Nur machts fein scharff.

Fab. Ja, was sol denn die Klage seyn, In qvo consistit Controversia Status?

Steph. Das weiß ich nicht.

Nic. Klaget nur was her, gnug, daß Bonifacius in des Henckers Küche kömt.

Fab. Steht ihr aber alle für einen Mann, wenn ich die Klage statlich arg mache? (Zusammen.) Ja, ja, wer Bonifacius einen Schelmen heist, der ist unser Freund.

Vierdter Handlung

Neundter Aufftrit.

Die Vorigen. Robert, Sighart, Bonifacius, Pancratius.

Rob. Wer sind die unnützen Flegels-Köpffe, die sich unterstehen, diß ordentliche Cantzley-Vorgemach, als einen Vorhof der heiligen Justitz, zu beschimpffen. (Sie stehen auff.)

Fab. Ach nun werd ich wol nicht reden.

Rob. Sagt her, was euer Geschrey zu bedeuten hat, sonst werde ich heßliche Sprünge anfangen.

Fab. Illustrissime, Doctissime, Domine, Compater in mandatis & officiis Gloriosissime, so dann auch cum titulis plenissimis in optima forma secundum stylum curiae, cum Reservatis & Additamentis, nec non cum Notis Salustii ad Virgilium, ut et cum Excerptis Terentianis apud Nicodemum Frischlinum & Sebastianum Furzium. qualitercunq; Salutem dicit plurimam.

Rob. Der Eingang ist weitläufftig, redet in meiner Sprache, oder ich hole den Cantzley-Diener.

Fabian. Ich gebe meine Sachen nunmehr kurtz. Pythagoras, der Autor Scholae Italicae — —

Rob. Was? Pythagoras, Pythagoras, der war ein ehrlicher Mann, aber er gehöret nicht vor diese Gerichte, sehet wo Schola Italica ihre Scholarchen und Patronen hat, da verklagt ihn so lange, und so offt ihr wollet.

Fab. Ego volebam incipere à Chria.

Rob. Dieses sol euch geschencket seyn, incipe â re ipsa.

Fab. Gleich wohl sagt Pythagoras advorsus solem ne mingite.

Rob. Huy, daß euch einer vor die Sonne angesehen hat, und hat sich an dem Herrn Pythagoras versündiget.

Fab. Multum à Scopo, dieser Boßhafftige Bonifacius, qvasi minime Bonifacius & verus Malifacius, in Comparativo Malificentior, in Superlativo Malificentissimus, & plane non bonus vir, qvoniam in eum cadit suspicio.

Rob. Ey, das sind Injurien, davor sollet ihr eure Busse zugewarten haben. Sagt kürtzlich, ist nichts mehr, als daß ihr den ehrlichen Mann da an seinem Nahmen und an seiner Existimation kräncken wolt, so wird der gelbe Thurm beym grünen Taubenschlage wenig ledige Nester behalten.

Fab. Est nostri fundi Calamitas. Er macht, daß wir nichts vor unsre Comoedie kriegen.

Rob. Das sagt ihm ein leichtfertiger Vogel nach: und ob ich wol Befehl habe, euch eine gute Zeitung zu überbringen, so könte ich mit guten Gewissen zurücke halten, weil ihr euch so gar unhöflich erwiesen habt.

Fab. So werden wir vielleicht gar unrecht seyn berichtet worden. Wir dencken Bonifacius hat unsere Sache verderbt.

Rob. Ey, was sol er verderbt haben? Herr Sighard sagt nur, wer am Verderben schuldig ist.

Sigh. Nach dem unser gnädigster Herr ein groß Vergnügen an der künstlichen Comoedie empfunden, hat er alsobald bey Anblickung des Tituls resolviret 30. alte Schock zu spendiren. Weil aber ohne seine Schuld etliche unbändige, ungeschliessene Bengel eine Sau nach der andern auff dem Schau-Platze herum gejaget, so ist Herrn Bonifacio ein Gnaden-Geld von 15. alten Schock dergestalt zugelegt worden, daß er alles vor sich allein behalten sol.

Fab. Und wir sollen nichts bekommen? so werden viel Defectiva da stehen, die der ehrliche Kirchen-Lehrer Dasipodius vergessen hat.

Sigh. Nach euren Verdienste kriegt ihr nichts. Doch

damit ihr ein Zeichen der übrigen unverdienten Gnade erkennen möget, so sol Herrn Bonifacii Sohn alhier, nicht zum kurtzweilichen, sondern zum kürtzlichen Rathe gemacht, und mit der Cammer-Frau ihren gewesenen Kinder-Mägdgen vermählet werden.

Fab. Qvid hoc ad nos? Daraus sehen wir schlechte Gnade, Fac, ut uxor mea vos depraedicet.

Sigh. Last mich ausreden. Und also schencken ihr Gnaden auf die Hochzeit drey Schweine, zwey Viertel Bier, sechs Flaschen Branntwein, einen Scheffel Mehl, einen halben Scheffel Erbsen, zwey Töpffe Sauerkraut, einen Topff Pflaumen-Muß, ein Säckgen Habergrütze, einen Korb voll Bohnen, gebackene Piltze, und gedörrte Heydelbeeren, einen Topff voll Saltz, zwey Hosen Butter, sieben Mandeln Käse, drey Pfund Qvärge, eine Karpe und eine eingesaltzene Forelle. Dieses alles sollen die Herren Comoedianten auf die Hochzeit verzehren, und Macht haben nichts zu schencken.

(Zusammen.) O Gnade, O Gütigkeit, O Reichthum, O lange lebe lebe unser gnädigster Graff und Herr.

Rob. Aber du Pancratius, bedanckstu dich nicht vor die Ehre?

Panc. Ich schäme mich gar zu sehr, daß die Ehre so groß auf einmahl ist kommen.

Rob. Sage nur, ob dir das Weiber-nehmen zu zeitlich kömt?

Bon. Ach nein, wo ich mich nur in das Amt schicken kan, so wil ich wol zu sehen, daß ich meinen Ehren-Gang zur Trauung und meinen Bräutigams-Becher auff der Hochzeit bestreiten kan.

Sigh. Gelt, das ist deine Hand?

Panc. Ich habe es geschrieben, ach er gebe mirs wieder.

Sigh. Nein, ich muß solches lesen lassen.

Pancr. Ich kan es nicht über mein Hertze bringen.

Rob. Was ist denn da?

Sigh. Es ist eine Klage von diesen Junggesellen, daß er so lang in Erwartung seiner Hochzeit nachgesetzet wird: Und die hat er verlohren, damit soll er auch an seinem Ehren-Tage vexiret werden.

Rob. Es muß offentlich verlesen werden. Meister Kilian, könt ihr lesen?

Kil. Ich weiß nicht, schreiben kan ich, aber nicht lateinisch.

Rob. Was könnt ihr, Meister Marcolphus?

Marc. Wo die Verse berust sind, so kan ich sie wieder reine machen. Aber wo viel lateinischer Qvarck drunter steht, so lese ihn ein ander, und nicht ich.

Rob. Siehe da, Meister Sandseigermacher, ihr habet eine hübsche Sprache, verlest ihn.

Nicodemus. Wo euch mit meiner Sprache was gedienet ist, so kan ich in Ansehung der künfftigen Hochzeit wol ein Briefgen lesen.

Mert. Ich bin ein Sterngucker, ich werde mich besser darzu schicken, wo jrgend was darbey zu prognosticiren ist: Denn aus den Liedern prophecenet man von den Poeten.

Rob. So mag es auch bey dem Sterngucker bleiben: Der sol das Lied visiren.

Mert. (Lieset das Lied.)

1.

ICh komme schon zu sechszehn Jahren,
Ach Venus sieh mein Elend an,
Sol ich mich denn so lange sparen,
Biß ich im Barte streicheln kan?
Ach weise mir ein zartes Lamm,
Und mache mich zum Bräutigam.

2.

Was sol ich stets zur Jungfer gehen?
Es ist doch weder halb noch gantz:
Da muß ich an der Thüre stehen,
Und da versagt sie mir den Tantz,

So werd ich auch mit grosser Scham
Doch lange nicht zum Bräutigam.

3.

Wer wil mir eine Suppe kochen?
Von wem wird mir der Strumpf geflickt?
Wo wird mir endlich alle Wochen,
Ein weisses Hemde hergeschickt?
Wo liegt die Bürste, wo der Kamm?
Ach wär ich nur ein Bräutigam!

4.

Wo krieg ich ein Gerichte Fische?
Wo krieg ich Semmel, Käß und Brodt?
Wo hab ich täglich Fleisch zu Tische,
Wo hab ich Bier in meiner Noth?
Drum gib mir nur ein junges Lamm,
Und mache mich zum Bräutigam.

5.

Wer sol mit mir im Bette schwatzen,
Wenn sich der Schlaff nicht finden wil?
Wer sol mich in den Rücken kratzen,
Wer macht mir sonst ein lustig Spiel?
Drum gieb mir doch ein niedlich Lamm,
Und mache mich zum Bräutigam.

6.

Ich wil die Liebste treulich ehren,
Ich wil ihr unterthänig seyn.
Sie mag mir alles kühnlich lehren;
Sie sey das Haupt, ich bin das Bein.
Sie sei die Wurtzel, ich der Stamm,
Nur mache mich zum Bräutigam.

7.

Ach sol ich noch vergebens hoffen?
Sieh doch, ich bin schon sechs zehn Jahr:
Laß mir den Gnaden=Thor=Weg offen,
Ich schwebe warlich in Gefahr:
Und giebstu mir nicht Veniam,
So werd ich doch kein Bräutigam.

Rob. Ihr Leute, habt ihr an dem Liede was aus=zusetzen?

Fab. Urit mature. Der Mensch wird nicht lange leben. Raro consenescunt ingenia praecocia.

Nic. Wenn er nur seine Frau ernähren kan, so ist nichts aus zu setzen.

Sigh. Um das Ernähren sorget unser gnädigster Herr, der wil ihm auff seine Unkosten, träncken und bekosten, beholtzen und beleuchten, tischen und bäncken; In Summa er sol als ein kürtzlicher Rath, gar einer kürtzlichen Hauß=haltung von nöthen haben.

Rob. So nehmet nach einander einen höflichen Abtrit, und versäumet die Zeit im Kretschen nicht, da ihr das eure geniessen sollet. (Sie geben alle die Hände, bedancken sich, und gehen ab.)

Sigh. Hochwertheste Zuschauer, es wird finster, und ich halte davor, ehe es wieder Tag wird, so möchten die ehrlichen Schlucker nicht Zeit haben ihr Gelag zu ver=lassen. Drum werden sie mit der wenigen Lust vor willen nehmen, die Fehler auf einen guten Ort legen, und der ge=samten spielenden Gesellschaft geneigt und zugethan verbleiben. GOTT helffe nur, daß keine böse Zeit das Land be=trüben, und daß kein Trauren diesen Lust=Platz ver=schliessen möge. So wird es vielleicht weder an Personen, noch an Zuschauern ermangeln. Sie leben gesund, geneigt und frölich.

Zu Ende kan dieses Lied entweder durch einen Pickel-Hering offentlich, oder auch nur hinter der Scene gesungen werden.

1.

SO gehn die Stümper nu von dannen,
Die zwar aus ihrer Compagnie,
Spott, Trauren, Schmertz, und andre Müh,
Durch Lust, und Hochmuth weit verbannen.
Allein man höret daß die Welt
Sie demnach vor Fantasten hält.

2.

Sie bleiben bey dem süssen Glauben,
Als wenn die schlechte Betteley
Ein Königreich gewesen sey
Und lassen sich die Leute schrauben;
Weil sie aus Einfalt nicht verstehn,
Wohin die losen Spötter gehn.

3.

Indessen wenn die meisten lachen,
So nehmt euch selbst in Augenschein;
Ob etwan solche Mängel seyn,
Die euch zum Schertze tüchtig machen.
Und ob auch ein Theatrum ist,
Da ihr die Schwalbe spielen müst.

4.

Der gute Mann von Bettelrode
Hat dessentwegen Spott verdient,
Daß er sich dieser That erkühnt;
Doch, ist es nicht bei vielen Mode,

Daß sie auf hohe Chargen gehn,
Wenn sie gleich einen Qvarck verstehn.

5.

Man wil es auf die Hörner nehmen,
Eh man das Maß genommen hat,
Drum mangelt endlich guter Rath,
Daß alle sich des Handels schämen,
Und daß der Freund an statt der Pracht,
Nur einen Pickelhering macht.

6.

Da rühmet mancher sein Studiren,
Der pralt mit seiner Handelschafft,
Der hat sich sonst in was vergafft,
Und keiner hat es auszuführen,
Weil ihnen Kunst und Fleiß versagt,
So bald man nach der Probe fragt.

7.

Ja wenn auch die geringen Leute,
So jämmerlich als sie bestehn,
Doch lustig in den Kretschen gehn,
So dencket an die Glückes-Beute,
Die manchen in die Hände fält,
Den man vor einen Thoren hält.

8.

Man darffs nicht allemal verdienen,
Wenn nur das Glück den Außspruch giebt,
So wird ein schlechtes thun beliebt,
Und unser Lohn muß doppelt grünen.
Spricht diese Fürstin einmahl ja,
So liegen tausend Thaler da.

9.

Wolan die Lehren sind die besten,
Da uns Verstand und Lustigkeit,
Zugleich erbauet und erfreut.
Drum folgt den frohen Hochzeits-Gästen,
Und seht die Possen ferner an,
Wie man gelehrter werden kan.

10.

Belustigt euch an ihren Wercken,
Jedoch wenn ihr die Stiche fühlt,
Daß man auf eure Sachen zielt,
So lasts an keiner Mine mercken,
Daß euch die Lehre zornig macht,
Sonst werdt ihr doppelt ausgelacht.

Ende.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer **20** Pf.

Abraham a Santa Clara, Merks Wien! Herausgegeben von Th. Ebner. 1949. 1950.

Alpharts Tod. In erneuter Gestalt v. Dr. K. J. Schröer. 546.

Annolied. Aus dem Ripuarischen v. Albert Stern. 1416.

Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. Gesammelte alte deutsche Lieder. 1251—1256. — Geb. M. 1.75.

Augustinus, Bekenntnisse. Herausgegeben v. Otto F. Lachmann. 2791—2794. — Geb. M. 1.20.

Beovulf. Das älteste deutsche Heldengedicht. Aus dem Angelsächsischen v. H. v. Wolzogen. 430.

Brant, Seb., Narrenschiff. Erneut v. H. A. Junghans. 899. 900. — Geb. 80 Pf.

Brockes, B. H., Irdisches Vergnügen in Gott. In Auswahl herausgeg. v. H. Stiehler. 2015.

Comedie v. d. Geburt Christi. Hsgeg. v. Dr. Ad. Gerstmann. 2071.

Deutscher Minnesang. Lieder aus dem 12. bis 14. Jahrh. Übertragen v. Br. Obermann. 2618. 2619. — Geb. 80 Pf. — Mit Gldsch. M. 1.20.

Die Edda. Götter- und Heldenlieder. Aus d. Altnordischen v. H. v. Wolzogen. 781—784. — Geb. M. 1.20.

Erasmus von Rotterdam, Das Lob der Thorheit. Dtsch. v. H. Hersch. 1907.

Eulenspiegel. Nach der ältesten Ausgabe von 1519 erneuert v. K. Pannier. 1687. 1688. — Geb. 80 Pf.

Fischart, Johann, Die Flohhatz. Humoristisches Gedicht. Erneut v. K. Pannier. 1656.

—, Das glückhafte Schiff v. Zürich, nebst dem Schmachspruch u. Kehrab und einigen verwandten Gedichten. Erneut v. K. Pannier. 1951.

—, Jesuiterhütlein. Satirisches Gedicht. Erneut v. K. Pannier. 1165.

Fleming, Paul, Ausgewählte Dichtungen. Mit Erläuterungen herausgegeben und eingeleitet von H. Stiehler. 2454. 2455. — Geb. 80 Pf.

Freidanks Bescheidenheit. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 1049. 1050. — Geb. 80 Pf.

Gottsched, Joh. Chr., Sterbender Cato. Herausgegeben von O. F. Lachmann. 2097.

Götz von Berlichingens Lebensbeschreibung. Ins Neuhochdeutsche übertragen v. K. Müller. 1556.

Grimmelshausen, Hans Jac. v., Der abenteuerliche Simplicissimus. Herausgeg. v. Ph. Lenz. 761—765. — Geb. M. 1.50.

Gryphius, Andreas, Absurda Comica od. Herr Peter Squenz. Herausgeg. v. K. Pannier. 917.

Gudrun. Uebersetzt v. H. A. Junghans. 465. 466. — Geb. 80 Pf.

Gunnlaug Schlangenzunge. Herausgegeben v. Alex. Tille. 2756.

Günther, Joh. Chr., Gedichte. Herausgeg. v. Berthold Litzmann. 1295. 1296. — Geb. 80 Pf.

Hagedorn, Friedr. v., sämmtliche poetische Werke. 1321—1323. — Geb. 1 M.

Hartmann von Aue, Gregorius oder der gute Sünder. Eine Erzählung. Uebersetzt von K. Pannier. 1787. — Geb. 60 Pf.

—, Der arme Heinrich. Aus d. Mittelhochdeutschen v. H. v. Wolzogen. 456. — Geb. 60 Pf.

Haug, J. Chr. Fr., Ausgewählte Sinngedichte. Herausgeg. von Eugen Leyden. 1136.

Hutten, Ulrich v., Gesprächbüchlein. Sprachlich erneuert v. Dr. K. Müller. 2381. 2382. — Geb. 80 Pf.

Kästner, Abr. Gotth., Ausgewählte Sinngedichte u. prosaische Aufsätze. Herausgeg. v. Eugen Leyden. 1035.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer **20** Pf.

Konrad, Pfaffe, Das Rolandslied. Deutsch von Rich. Ed. Ottmann. 2745—2748. — Geb. M. 1.20.

Konrad von Würzburg, Die Herzmäre. — Otto mit dem Barte. — Der Welt Lohn. Drei Dichtungen. Aus d. Mittelhochdeutschen von H. Kraeger. 2855.

Liscow, Lud. Chr., Die Vortrefflichkeit u. Nothwendigkeit d. elenden Scribenten. 1406.

Logau, Fr. v., Sinngedichte. Ausgewählt v. Dr. L. H. Fischer. 706.

Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane. Erneut v. H. A. Junghans. 1199. 1200. — Geb. 80 Pf.

Luther, Dr. Martin, Tischreden oder Colloquia. 1222—1225. — Geb. M. 1.20.

—, An den christlichen Adel deutscher Nation. Deutsch v. K. Pannier. 1578.

—, Sendbrief vom Dolmetschen und drei andere Schriften weltl. Inhalts. Herausg. v. Dr. R. Lehmann. 2373. — Geb. 60 Pf.

—, Wider Hans Wurst. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen von K. Pannier. 2088.

—, Von der Freiheit eines Christenmenschen, nebst zwei andern Reformationsschriften. Bearbeitet v. K. Pannier. 1731.

Mathesius, D. Martin Luthers Leben. 2511—14. — Geb. M. 1.20.

Moscherosch, Hans Mich., Philanders von Sittewald wunderliche u. wahrhaftige Gesichte. Erneuert v. K. Müller. 1871—1877.

Möser, Justus, Ausgewählte patriotische Phantasien. 683. 684. — Geb. 30 Pf.

Murner, Th., Die Narrenbeschwörung. Herausgeg. v. K. Pannier. 2041—2043. — Geb. 1 M.

Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen v. H. A. Junghans. 642—645. — Geb. M 1.20

Opitz, M. v. Boberfeld, Ausgewählte Gedichte. 361.

Ortnit. Ein Heldengedicht. Deutsch von K. Pannier. 971.

Oswald v. Wolkenstein. Dichtungen. 2839. 2840. — Geb. 80 Pf.

Pauli, Br. Joh., Schimpf und Ernst. Erneuert v. H. A. Junghans. 945. 946. — Geb. 80 Pf.

Pfarrer vom Kalenberg und Peter Leu. Erneut v. K. Pannier. 2809. — Geb. 60 Pf.

Die Rabenschlacht. Nach dem altdeutschen Heldengedicht herausgeg. v. L. Bückmann. 2665.

Der Rosengarten. Aus dem Mittelhochdeutschen erneut von H. A. Junghans. 760.

Roswitha v. Gandersheim. Dramen. Uebersetzt v. O. Piltz. 2491. 2492. — Geb. 80 Pf.

Sachs, Hans, Poetische Werke. Herausgegeben v. K. Pannier. 1283. 1284. — Geb. 80 Pf.

—, Dramatische Werke. Herausgegeben v. K. Pannier. 1381. 1382. — Geb. 80 Pf.

Spee, Trutznachtigall. Erneut von K. Pannier. 2596—2598. — Geb. 1 M.

Stricker, Die Streiche des Pfaffen Ameis. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 658.

Walthers von der Vogelweide sämmtliche Gedichte. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 819. 820. — Geb. 80 Pf.

Weise, Chr., Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe. Herausgeg. v. O. Lachmann. 2019.

Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht. Die älteste deutsche Dorfgeschichte. Herausgegeben v. Dr. Max Oberbreyer. 1188.

Wickram, Jörg. Rollwagenbüchlein. 1346.

Zwergkönig Laurin. Ein Spielmannsgedicht a. d. Anfange des 13. Jahrh. 1235.

20 Pfennig. 0.24 K.=W.

Universal-Bibliothek

2020

Jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich

Aus England.

Bilder und Skizzen

von

Leopold Katscher.

Erstes Bändchen.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Deutsche Erzähler und Erzählerinnen der Gegenwart
in der Universal-Bibliothek.

Bleibtreu, Bei Jena u. andre Nov. 4840. Geb. 60 Pf.
—, Kaiser und Dichter. 4701/2.
Blüthgen, Die schwarze Kaschka. 1597
—, Aus gärender Zeit. 4232–35. Geb. M. 1.20.
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht. 4211–14. Geb. M. 1.20.
Greinz, Die Steingruberischen. — Der Kooperator. 3186.
Gubalke, Locken-Berta und andre Novellen. 4800.
—, Das Testament des Fräulein von Rothenkirchen und andre Novellen. 4875.
Heiberg, Die Andere. — Einmal im Himmel. 3381/82. Geb. 80 Pf.
—, Der Landvogt von Pelworm. 4273.
Heyse, Zwei Gefangene. 1000. Geb. 60 Pf.
Höcker, Leichtsinniges Volk. 3212.
Hopfen, DerBöswirt. 4400. Geb. 60 Pf.
—, Mein Onkel Don Juan. 4541–44. Geb. M. 1.20.
Jensen, Die Erbin von Helmstede. 4421–23. Geb. M. 1.
—, Hunnenblut. 3000. Geb. 60 Pf.
Kretzer, Der Baßgeiger. — Das verhexte Buch. 3207.
Krickeberg, Ohne Liebe. — Der tolle Graf. 4455/56.
—, Überflüssig. — Der Häßliche. 3945.
Kröger, Die Wohnung des Glücks. 4570. Geb. 60 Pf.
Lingg, Byzantinische Novellen. 3600. Geb. 60 Pf.
Muellenbach, Waldmann u. Zampa u. andre Nov. 4500. Geb. 60 Pf.
Olden, Eine brillante Idee. — Die Versöhnung. 4496.
—, Musterehe. — Lohnender Nebenverdienst. — Schmidtchen. 4605.
Ortmann, Der Teufelswalzer und sieben andre Novellen. 4428.
Perfall, Das verlorene Paradies. 4801/2.
—, Die Uhr. 4130.
Peschkau, Am Abgrund. 2219.
—, Moderne Probleme. 3440.
—, Die Prinzessin. 1801.
Presber, Das Eichhorn und andre Satiren. 4715. Geb. 60 Pf.
—, Der Untermensch und andre Satiren. 4688. Geb. 60 Pf.
Proelß, Modelle. 4169/70.
Raabe, Zum wilden Mann. 2000. Geb. 60 Pf.
Reichenbach, Oberschlesische Dorfgeschichten. 4240.
—, Der Roman eines Bauernjungen. 4368/69.
Resa, Mein erster Freier und andre Humoresken. 3708.
Roberts, Um den Namen. 4249/50. Geb. 80 Pf.
Rosegger, Geschichten u. Gestalten aus den Alpen. 4000. Geb. 60 Pf.
Saar, Ginevra. — Die Troglodytin. 4600. Geb. 60 Pf.
Spielhagen, Alles fließt. 4270. Geb. 60 Pf.
—, Die Dorfkokette. 4100. Geb. 60 Pf.
—, Was die Schwalbe sang. 4138–4140. Geb. M. 1.
Stern, Auf fremder Erde. 1129.
—, Gluck in Versailles. — Nanon. 4690. Geb. 60 Pf.
—, Die Wiedertäufer. 1625.
Torrund, Weiße Narzissen u. andre Novellen. 4540.
Voß, Richard, Maria Botti. 1706.
Westkirch, Luise, Die Basis der Pyramide. — Der rote Shawl. 4350
—, Junker Freds Roman. 4727.
—, Das Recht der Liebe und zwei and. Novellen. 4509. Geb. 60 Pf.
Zobeltitz, H. v., Das Brett des Karneades. 4311.
—, König Pharaos Tochter und andre Nov. 4200. Geb. 60 Pf.

Weise, Christian,

Christian Weise's Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe aufgeführt im Jahre 1682

Leipzig [ca. 1885]